Der Landwirth
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Central-Vereine für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Frankfurt erscheint wöchentlich **zweimal**, am
Dinstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Post-anstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 20 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirths in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die Spaltzeile oder deren Raum.

Bureaux
der Redaction und Expedition
des
Landwirth
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Breslau. Freitag, 16. November 1877. Herausgeber: **Dekonomierath Korn,** **Dreizehnter Jahrgang. — № 92.**

General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die Kornkammer der Welt. — Das epizootische (ansteckende) Verwerfen der Kühe.
Feuilleton: Die französischen Gärtner und die Pariser Gartenanlagen. S. 479.
Correspondenzen: Berlin: (Landw. Unterrichtswesen. — Parzellirung der Domainen. Veräußerung von Domainen und Forstgrundstücken. Domainenverpachtung. Wegeordnung. Ersatzpflicht der Eisenbahnen bei Viehtransporten). — Aus dem Kreise Schlettstadt im Elsaß: (Landw. Bericht). S. 480. — Von der Weser: (Versuchsfelder für Moorcultur. Fischereiberechtigung. Landw. Bericht.) — Wien: (Forstlich-meteorologische Beobachtungen. Frequenz landw. Lehranstalten. Landw Vereinswesen. Zur Rinderpest. Saatenstand.) — Nieder-Oesterreich: (Erntebericht.) — London: (Verringerung des Viehstandes in England. Culturen in Irland. Zur Weizenernte. Vieh- und Butter-Einfuhr aus Amerika. Traurige Zustände in Schottland).
Aus Schlesien: Breslau: (Sectionen für die Specialzweige des Landwirthschaftsbetriebes. — Generalversammlung des Breslauer ldw. Vereins. — Verein schlesischer Thierärzte.) — Aus dem Kreise Liegnitz: (Feldbericht). — Domslau: (Vereinssitzung). S. 481.
Notizen. — Literatur. — Zur Recension eingegangene Werke. — Fragekasten. S. 482.

L. Die Kornkammer der Welt.

Wie das Nilthal von den Zeiten der hebräischen Erzväter an bis auf die Tage der römischen Imperatoren und Soldatenkaiser die „Kornkammer der alten Welt" war, so sind in neuerer Zeit das Mississippithal und die Küste des stillen Oceans die Kornkammer der modernen Welt geworden. Eine Hungersnoth, wie sie noch 1847 viele Länder Europas heimsuchte, ist heute nicht wohl mehr denkbar, seit es dem Weltverkehr gelungen, dem amerikanischen Getreide allenthalben in Europa einen Markt zu verschaffen, und ehe noch wenige Jahre vergangen sind, wird es der sich fortwährend vervollkommende Verkehr dahin gebracht haben, daß die jetzt regelmäßigen Berichte über Hungersnoth in Ostindien zu den Seltenheiten, wenn nicht gar zu den Unmöglichkeiten gehören. Die Vereinigten Staaten gehen rasch der Zeit entgegen, da sie mit ihrem Ueberflusse an „Korn, Wein und Oel" — dem bekannten Stapel der alten Welt — die ganze Welt versorgen können. Wenn auch das amerikanische Oel nicht so wohlriechend ist als das von Rhodus und Cypern, von Messina und Syracus: die Massenausfuhr des Artikels zeigt, daß dieses Oel nicht weniger beliebt ist, als das, welches durch griechische oder karthagische Kauffahrer auf dem Mittelmeere verschifft oder auf den alten Karavanenstraßen durch Syrien, Mesopotamien und Kleinasien nach Persien und Medina transportirt wurde.

Der amerikanische Wein ist noch ein zu junges Product, aber es sind alle Aussichten vorhanden, daß er demnächst eine große Rolle in der Welt zu spielen bestimmt ist, und wie der Samier und Chier in alten Tagen, so wird der Californier und Missourier in, wenn auch noch ferner Zukunft, fern von den Rebgeländen, an denen er gereift, die Herzen erfreuen. Und was das amerikanische „Korn" betrifft, so kann dadurch noch jene Bemerkung einer englischen Prinzessin zur tiefen Weisheit werden. Bei einem Brotkrawalle bemerkte nämlich jene Dame über das Geschrei nach Brot: „Warum essen die Leute keinen Kuchen, wenn das Brot so theuer ist?" — Nun, die Vereinigten Staaten können alle Welt in den Stand setzen, Kuchen zu essen, denn ihr Weizenüberfluß gestattet ihnen den Luxus.

Nach einer Statistik der französischen Regierung werden in Europa an Cerealien im Ganzen 4,994,000,000 Bushel (amerikanische Scheffel) gezogen. Davon lieferte Rußland 1,606,000,000 Bushel, Deutschland 742,000,000 Bushel und Oesterreich-Ungarn 460,000,000 Bushel. Die Getreideproduction der Verein. Staaten beträgt etwa 1,600,000,000 Bushel. Dieses ist allerdings noch nicht einmal der dritte Theil der Getreide-Production Europas, aber um den Vortheil zu verstehen, muß man Folgendes in Betracht ziehen: Jene 4,994,000,000 Bushel des in Europa gezogenen Getreides vertheilen sich auf 309,200,000 Bewohner, was auf den Kopf kaum 16 Bushel ausmacht; in den Vereinigten Staaten aber kommen bei 40,000,000 Einwohnern etwa 40 Bushel auf den Kopf. Der Durchschnittsverbrauch ist etwa 15 Bushel pro Kopf. Da aber nicht alle Cerealien zu Brot verbacken werden, sondern Brennereien und Brauereien einen großen Theil der jährlichen Ernte erfordern, so wird der Getreidebedarf in Europa nicht mehr erzeugt, und dasselbe würde schon importiren müssen, selbst wenn die 309,200,000 Einwohner eine einzige große Familie wären. Viel augenscheinlicher aber stellt sich noch das Verhältniß, wenn wir Production und Verbrauch der einzelnen Länder in Betracht ziehen. Rußland, das bedeutendste Getreideland Europas, producirt etwa 30 Bushel pro Kopf seiner Bevölkerung, England dagegen kaum 4 Bushel, die Amerikaner aber 40 Bushel. Nun ist durch den großen Krieg der Ackerbau Rußlands nicht nur lahm gelegt, sondern auch die Verkehrsverhältnisse sind gestört, und England, welches seit Jahrzehnten von der Newa und aus dem schwarzen Meere seine Getreideflotte erwartete, ist plötzlich ganz auf den Ueberfluß Bruder Jonathans angewiesen. Aber nicht allein England, auch verschiedene Mittelmeerländer, sowie der europäische Norden erwarten künftig aus den Vereinigten Staaten Getreide.

Während der letzten vier Jahre hat sich der amerikanische Weizen-, Mehl- und Mais-Export jährlich durchschnittlich auf 100,000,000 D. beziffert. Obgleich die Baumwollausfuhr diesen Getreide- und Mehl-Export noch bedeutend an Werth übertrifft, so ist doch die rasche Zunahme ganz auf Seiten der letzteren. Die Zunahme des Getreideexports im Jahre 1876 gegen 1875 betrug z. B. 18,334,448 D., die der Baumwollausfuhr aber nur 2,020,037 D. Im Jahre 1868 wurden von allen amerikanischen Häfen nur 14,597,585 Bushel Weizen ausgeführt, im letzten Jahre dagegen 52,697,398 Bushel. Während der am 30. Juni 1876 zu Ende gegangenen fünf Jahre hat sich der gesammte Getreideexport von 56,143,166 Bushel auf 125,949,601 Bushel erhöht.

Englische Capitalisten lassen jetzt sechs große Eisenschiffe bauen für den Transport von amerikanischem Getreide, indem sie darauf rechnen, daß die Nachfrage Europas in Zukunft noch weit großartiger sein wird, denn bisher. Was jedoch die Befähigung der Vereinigten Staaten betrifft, jeder Nachfrage zu entsprechen, so ist dieselbe geradezu unbeschränkt. Die diesjährige Ernte ist die reichste, welche das Land gemacht hat. — Minnesota, Iowa, Wisconsin und Kansas rechnen auf eine Weizenernte von 117,000,000 Busheln, während sie im vorigen Jahre nur 61,000,000 Bushel ernteten. — Der heurige Ertrag in Michigan, Indiana, Ohio, Kentucky und Tenessee wird um 32- bis 40,000,000 Bushel größer sein als im abgewichenen Jahre. — Nehmen wir an, daß der Weizen aus erster Hand sich zu 90 Cts. pro Bushel verkauft, so erhalten die Bauern in den neun Staaten allein die enorme Summe von 86,400,000 D. mehr in diesem als im vorigen Jahre. Und diese Production läßt sich im Falle der Noth noch bedeutend steigern; noch auf einige Jahrhunderte hinaus werden die Vereinigten Staaten von ihrem Ueberflusse an weniger glückliche Länder abzugeben im Stande sein.

K. Das epizootische (ansteckende) Verwerfen der Kühe.

Sind schon mit jedem Verwerfen der Thiere, wenn solches durch einen besonderen Unfall, Stoß, Schlag 2c. herbeigeführt wird, für den Thierzüchter mehrfach pekuniäre Nachtheile verbunden, so wird solches direct zu einer empfindlichen Calamität, wenn es sich mehrfach in der-

Feuilleton.

H. H. Die französischen Gärtner und die Pariser Gartenanlagen.

Der französische Gärtner stellt als Hauptbedingung für seine Pflanzenculture, geeigneten, guten Boden und hierzu Pflanzen in besten Exemplaren zu wählen. Erkrankt eine Pflanze oder entwickelt sie sich in unschöner Form, oder verkrüppeln Bäume, so beschäftigt er sich nur in sehr seltenen Fällen mit deren Herstellung, er beseitigt sie, pflanzt neue, gesunde Exemplare und erreicht auf diese Weise Pflanzen und Früchte mustergiltigster Art. Der Rosenflor ist in Paris im December in einer Blüthe, wie man ihn in Schlesien im Juni kaum sieht. Mit besonderer Vorliebe werden Bastardarten der Centifolienrose hollandica (batavia maxima) und minima (de Meaux), kleinste Dukatenrose, ferner die Thea in den verschiedensten Varietäten gezüchtet. Die Rosen werden mit langen Stielen abgeschnitten, aber nur erst dann, wenn die oberen Blätter der Knospe sich etwas aufrollen. In dieser Form ist die Rose am schönsten, sie sieht malerisch aus, ja, ich möchte sagen, „jungfräulich", sie ist noch unberührt.

In gleicher Weise wird für diese Zeit der weiße Flieder gezüchtet. Es werden sechsjährige Fliederpflanzen in dunkel gehaltenen Glashäusern getrieben. Durch das Fernhalten des Lichtes wird die reine, schneeweiße Farbe der Blüthen erzielt. Der Franzose nennt diesen weißen Flieder „lilas", bezeichnender wäre es, ihn Blüthenschnee zu nennen. Die Bouquets werden nicht mehr tellerförmig gebunden, weil diese Form den Blumen ein steifes Ansehen giebt. Der Pariser Gärtner ist der Meinung, daß die Blumen im Bouquet nicht steif und zusammengedrückt, sondern freistehend, wie sie die Natur gegeben, gehalten werden müssen. Die Blumen werden langstielig geschnitten und auf langen, sehr dünnen Ruthen, den Halmen des spanischen Espartero-Grases, welches auch hier für 70 Pf. das Kilo im Handel ist, und zu feinen Korbmacherarbeiten verwendet wird, mittelst Draht befestigt. Das Bouquet wird hochstielig gebunden, sieht daher weniger steif aus und präsentirt sich eleganter und geschmackvoller. Zugleich mit der Blüthezeit des Flieders steht dann auch der Veilchenflor in voller Blüthe, und werden davon zwei Arten gezüchtet, die eine dunkel- die andere hellviolett. — Feine Tafelobstfrüchte, namentlich die Weintrauben, werden während ihres Wachsthums und Reife zum Schutz gegen Insecten in Roßhaar-Gazebeutel gehüllt. Die Obstbäume werden mit einem Netz umgeben, damit die herunterfallenden gereiften Früchte nicht stark aufschlagen und dadurch Schaden nehmen.

Die Versailler Parkanlagen gewähren den Besuchern einen großartigen und überraschenden Anblick; trotzdem zeigen die Menge grader Alleen, Parterres, Schnörkelformen, Statuen und andere Dinge ein steifes Aussehen. Der Baum mit seinen ursprünglich malerischen Formen unterlag der Scheere und bei aller Pracht vermißt man Natürlichkeit, denn alles, was nur von der Natur kostbar ausgestattet war, mußte dort der Kunst weichen und in pomphafter Pracht umgestaltet werden.

Den Gegensatz hierzu bieten die Pariser Parks, das Bois de Boulogne, der Park Monceaux und die Buttes de Chaumont. In diesen Anlagen behielten die Bäume ihre natürlichen Formen, die Ebenen wurden in sanften Hügeln mit den herrlichsten Gebüschen verschiedenartigster Bäume und Sträucher zusammen gruppirt und mit dem schönsten grünen Rasen bedeckt.

Zu dem Bois de Boulogne gelangt man durch eine, von einem Linden- und Ulmenhain begrenzte stattliche Allee, die 140 Mtr. breit und 1340 Mtr. lang ist. Früher ein Waldgehege, ist das Bois jetzt zu einem anmuthigen Park umgewandelt worden. Die Natur in ihrer Schönheit, Mannigfaltigkeit und Annehmlichkeit ist hier so dargestellt, daß das Gebüsch, der Wald, die Wiese und das Wasser harmonisch wirken und erhaben über alle Eitelkeit und Tändeleien des Geschmackes zur Zeit Ludwig XIV. stehen. Die breiten, schattigen Wege, die künstlich angelegten Seen, von denen der eine 1152 Meter lang und etwa 100 Meter breit ist, die großen Baummassen gewähren einen wohlthuenden Eindruck. Am Ausfluß der Seen bilden sich künstliche Bäche, welche zu einem großen Wasserfall, der sich aus einer Grotte herabstürzt, führen, und in der Ferne steht als Prospect der Mont Valerien. Kostbare und seltene Pflanzen und Bäume findet man im Bois nicht, aber überall ist ein üppiger Pflanzenwuchs vorhanden. Es sind hauptsächlich dort vertreten: die Linde, die Rothbuche, die Ulme, die Rüster mit gefleckten Blättern, die Silberpappel, die Platane, der spitzblättrige Ahorn, die Eiche, die Scharlacheiche, die Blutbuche u. a. m. Von Sträuchern sieht man nur die überall gewöhnlichen Arten.

Der Park von Monceaux kann als die schönste Promenade von Paris bezeichnet werden. Hier ist Alles aufgeboten worden, in edelster Weise die Kunstgärtnerei zur Geltung zu bringen. Die Anlagen verbinden die ganze Lieblichkeit und den Geschmack der modernen Blumen-Gärten und Parks in überraschenden Abwechselungen. Jeder Baum, jede Pflanze kann als mustergiltiges Exemplar bezeichnet werden. Die ganze Anlage macht den Eindruck der Vornehmheit. Der Park wird durch große monumentale eiserne Gitter des Nachts geschlossen.

Die Buttes de Chaumont, ehemals Steinbrüche, sind zu einem Park im Alpencharakter umgewandelt worden. Die Felsen wurden noch steiler und grotesker gesprengt und bepflanzt. Hier ist hauptsächlich die Alpenflora vertreten, welche von Seen und rieselnden Bächen umgeben wird. Man bewundert hier die Kühnheit der Idee und deren Ausführung. Die Buttes de Chaumont gelten als ein genial angelegtes Natur-Theater.

Die sämmtlichen Pariser Boulevards sind mit älteren, starken Bäumen bepflanzt. Die Verpflanzung geschieht durch Ausgrabung sehr weiter und tiefer Gruben, welche mit geeigneter, guter Erde gefüllt werden, und zwar so, daß die Wurzeln überall Nahrung finden. Die Erdfüllung des Baumes hört etwa $1/2$ Meter unter dem Straßen-Niveau auf, die Bäume stehen überall gesund und kräftig, auf dem Straßen-Niveau sind dieselben mit einem durchbrochenen, radförmigen, eisernen Gitter umgeben, damit der Regen eindringen und der Boden ausdünsten kann und bei einer etwaigen Gasausströmung die Wurzeln des Baumes weniger Schaden nehmen. In den Gruben liegen Drainröhren, welche in die Canäle münden, um das überschüssige Wasser ablaufen zu lassen, ebenso führen Wasserleitungsröhren zu diesen Gruben, welche durch Hähne abgesperrt sind und den Zweck haben, den Bäumen bei trockener Witterung Wasser zuzuführen. Um einer Gasausströmung, welche die Wurzeln der Bäume tödten würde, vorzubeugen, ist durch Bestimmung der Localbehörden festgestellt worden, daß die Gasröhren der Hauptleitungen in den Straßen eine Kiesunterbettung haben müssen, um fester liegen zu können und sie dadurch vor einem Bruch zu bewahren Die in die Häuser führenden Zweigleitungen der Gasröhren müssen in Thonröhren liegen. Auch erachtet der französische Gärtner das Beschneiden der Krone junger Bäume bei deren Versetzen als eine Barbarei.

Nächst den Boulevards sind die Squares zu erwähnen, welche denen in London nachgebildet sind. Die größeren Plätze sind mit Gartenanlagen versehen, welche den umgebenden Häusern eine anmuthige Decoration bieten, hauptsächlich aber nur deshalb angelegt wurden, um eine Luftverbesserung der Stadttheile zu erzielen. Fast auf sämmtlichen Squares bilden Fontainen oder ornamentale Brunnen den Mittelpunkt, um den sich Bäume und Pflanzungen gruppiren. Der Pariser nennt die Baumpflanzungen in den Straßen, die Squares und Parkanlagen in der Stadt, die Lungen von Paris.

selben Heerde wiederholt, und ist deshalb auch schon öfter in diesem Blatte zur Besprechung gelangt. Wir glauben deshalb, daß eine nähere Betrachtung des Uebels nicht unwillkommen sein dürfte, und wollen diese an der Hand einer Mittheilung, welche sich im „The Farmer" findet, versuchen.

Das epizootische Verwerfen unterscheidet sich nicht nur in seiner Erscheinung, sondern auch in seiner ursächlichen Entstehung von dem sporadisch eintretenden Verwerfen wesentlich. Häufiger ist es nur bei Kühen, seltener bei Schafen und noch seltener bei Stuten beobachtet worden, jedesmal tritt es aber dann als allgemeines Leiden auf und befällt fast sämmtliche tragende Thiere eines Stalles, eines Dorfes, eines größeren Districtes, ja ganzer Länder und dauert zuweilen mehrere Jahre hintereinander, ohne daß man im Stande ist, es zu verhindern oder irgend eine nächste Veranlassung zu finden.

Geschichtlich werden derartige Epizootien schon von den alten Schriftstellern erwähnt, aber erst aus der neueren Zeit liegen sichere Berichte vor; so herrschte die Krankheit in Deutschland 1777, wo fast alle Kühe und Schweine verwarfen, und 1784 in Frankreich bei Kühen und Stuten in umfangreichem Maße, abermals litt Süd-Deutschland 1851 bis 52 nach Rueff bedeutend, während Heuzé den Verlust des Departement Nievre im Jahre 1869 auf mehr als 50,000 Frcs. schätzt und Harms sogar meint, das Uebel sei in Hannover ziemlich constant geworden.

Ueber die erste Entstehungsursache des ansteckenden Verkalbens sind die Ansichten sehr verschieden, indem viele Sachverständige dafür keine andere Veranlassung als solche, welche auch jedes zufällige, einzelne Verwerfen herbeiführt, annehmen, während andere allgemeine Zustände, die dann auch die Verbreitung des Uebels unterstützen, besonders in den Vordergrund stellen. Wir glauben uns der letzteren Ansicht anschließen zu sollen, da dieselbe durch directe Versuche begründet ist und auch dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft durchaus entsprechend erscheint, wie aus Folgendem hervorgeht. — Zunächst steht es fest, daß die Krankheit am verbreitetsten in nassen Jahren, so nach Rueff in Süddeutschland, nach Frelut im Departement Haut-Saonne 1852 nach großen Ueberschwemmungen, bei schlecht eingeerntetem oder befallenem Futter auftritt, wodurch an und für sich schon eine schlechte Blutbereitung im thierischen Körper veranlaßt wird. Zundel glaubt nun wohl mit Recht annehmen zu dürfen, daß dieser Schwächezustand des tragenden Thieres unter noch dazu tretenden, anderweitig günstigen Verhältnissen die Entwickelung mikroskopischer Wesen, Mikrokoccen oder Bacterien, in den Geschlechtsorganen veranlasse, und legt den Pilzbildungen, von denen das Futter befallen wurde, eine ähnliche Wirkung auf den Uterus bei, wie solche vom Mutterkorn ja bekannt ist. Ferner ist durch vielfache Fälle constatirt, daß die Haltung des Viehes gar keinen Einfluß ausübt, da die Krankheit ebensowohl bei sehr guter und reicher Ernährung und Pflege, wie bei ganz ärmlicher auftritt, daß dagegen Ansteckung unter allen Umständen stattfindet. Mit ziemlicher Sicherheit verkalbt eine Kuh, die auf den Stand gestellt wird, auf dem eine andere verkalbt hat, wieder, und das Uebel erstreckt sich bald über den ganzen Viehstand; ebenso sind die Fälle nicht selten, wo durch die Einführung einer tragenden Kuh, die verkalbt, die ganze Heerde inficirt wird, ja es liegt die bestimmte Thatsache vor, daß einem Landwirth in Toury 30 Jahre lang, seit er eine wahrscheinlich inficirte Kuh eingeführt hatte, jährlich Kühe verkalbten, trotzdem die Behandlung so sorgsam und schonend wie möglich war, die Ventilation und Reinigung des Stalles durchaus peinlich gehandhabt wurde, während bei seinen Nachbarn, deren Vieh dasselbe Futter fraß, aus demselben Bache trank, ein Verkalben nicht vorkam, erst als auf den Rath Chabert's die Heerde kassirt und ein ganz neuer Viehstapel angeschafft wurde, hörte das Uebel auf.

Ist hiernach eine Ansteckung nicht zu leugnen, so erscheint es weiter auch kaum zweifelhaft, daß dieselbe durch einen fixen Stoff erfolgt. Wenn wir nicht irren, so wurde durch Frank auf der Thierarzneischule zu München hierüber ein directer Versuch angestellt. Durch mikroskopische Untersuchungen war festgestellt, daß sich in dem Schleim der weiblichen Geschlechtstheile und der Eihäute stets kleine Pilzsporen finden, welche zur Zeit der Geburt in besonderer Menge vorhanden sind, und wahrscheinlich zur Lösung der Eihäute und Ausstoßung der Frucht mitwirken. Wenn nun die Nachgeburt nicht regelrecht ab-, sondern in der Gebärmutter in Verwesung übergeht, so treten diese Sporen in besonders üppige Entwickelung, und indem Frank mit solchem Schleim den inneren Theil der Scheide einer tragenden Kuh bestrich, brachte er jedesmal das Verkalben hervor. Zundel meint hiernach, daß es hinreiche, nur Mikrokoccen oder Bacterien in die Scheide einzuführen, um das Verwerfen hervorzubringen, und auch Roloff scheint derselben Ansicht zu sein, indem er bemerkt, daß er das Uebel fast immer in Ställen häufiger gefunden, in welchen die Entfernung zwischen Krippe und Rinnstein sehr gering war oder der Letztere wenig Gefälle hatte, so daß das Hintertheil des Viehes stets durch die Excremente beschmutzt wurde.

Selten kommt diese Art des Verkalbens im 3. und 4. Monat, gewöhnlich erst im 6. oder 7. Monat der Trächtigkeit und noch später vor, und zwar in der Regel ohne jedes vorhergehende Symptom; das Thier sieht wohl und gut aus und giebt wie gewöhnlich Milch. Plötzlich wird nun die Frucht und mit ihr, wenn sie nicht zerrissen ist, die Nachgeburt, ohne weitere Wehen und Beschwerde, abgeworfen. In den meisten Fällen indeß geht die zerrissene Nachgeburt, besonders in den späteren Monaten der Trächtigkeit, nicht ab, sondern verwest in der Gebährmutter und wird nur so stückweise ausgestoßen; dann allerdings verliert das Thier die Freßlust, sieht krank aus und läßt in der Milch nach und geht auch wohl ganz zu Grunde. Wenn indeß auch die Genesung eintritt, bleiben die Kühe oft unfruchtbar, trotz häufigen Rinderns, oder sie nehmen zwar auf, verkalben aber sogleich, 2 bis 3 Mal im Jahre, wieder. Nicht alle Kühe verkalben gleichzeitig, sondern immer eine nach der anderen, in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen, und selbst neu eingeführte Kühe, wenn sie nicht kurz vor dem Kalben sind, entgehen dem Schicksal nicht.

In allen Fällen, in denen eine besondere Ursache zu Grunde zu liegen scheint, sind Vorbeugungsmittel angezeigt, namentlich haben in nassen Jahren stärkende Arzneimittel und besonders Eisenpräparate eine gute Wirkung, bei befallenem Futter empfiehlt Zundel innerlich Karbolsäure, wenn aber Ansteckung die Ursache ist, bleibt das einzige Vorbeugungsmittel die Entfernung und Isolirung der Kranken und aller mit diesen in Berührung gewesenen Gegenstände. Wenn daher eine Kuh verkalbt, so muß die Frucht und Alles, was dazu gehört, möglichst schnell und vollständig entfernt werden, die Kuh selbst muß fern von allen tragenden Thieren aufgestellt und ihr ein eigener Wärter, der mit dem anderen Vieh nicht in Berührung kommt, gegeben, auch der Dünger besonders abgeführt werden. Der Stall ist sorgsam zu reinigen, die Rinnsteine sind auf das Sauberste auszuspülen und, sowie auch insbesondere der Stand, wo eine Kuh verkalbt hat, gehörig zu desinficiren; ein längeres Leerstehen ist, wenn möglich, jedenfalls zweckmäßig. Die kranke Kuh selbst erfordert besondere Pflege. Ist die Nachgeburt, wie meistens der Fall, nicht abgegangen, so muß sie künstlich mit der Hand gelöst und entfernt, und dann eine schwache Lösung von Karbol- oder wohl besser Salicylsäure in den Uterus und die Scheide gebracht werden. Gute, kräftige Nahrung ist durchaus nothwendig, und das Zulassen zum Stier darf erst erfolgen, wenn jede Entzündung und Gereiztheit der Geschlechtsorgane aufgehört hat. Die Isolirung der Kranken sollte mindestens 3, besser 6 Wochen durchgeführt werden. Ist verdorbenes Futter die Ursache, so ist dies natürlich zu vermeiden und ebenso sind tragende Kühe von befallenen Weiden schnell zu entfernen. Ueberall ist nur die größte Accuratesse in der Fernhaltung jeglichen Ansteckungsstoffes als einzig wirkliches Vorbeugungsmittel anzusehen.

△ **Berlin,** 14. November. **[Landwirthschaftliches Unterrichtswesen.]** Die Staatsregierung hat auf eine in der landwirthschaftlichen Etatsgruppe des Abgeordnetenhauses gestellte Anfrage, ob sie geneigt sei, über die weitere Entwickelung des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens in den letzten Jahren Auskunft zu ertheilen, den Commissarien des Hauses die Antwort gegeben, daß die Statuten der Akademien Poppelsdorf und Proskau eine durchgreifende Aenderung erfahren hätten, um dem Lehrer-Collegium eine einflußreichere und selbstständigere Stellung zu verschaffen. War der Director bisher unbeschränkter Alleinherrscher, so ist er jetzt eigentlich nur noch primus inter pares, und in den meisten Angelegenheiten an die Beschlüsse des Lehrer-Collegiums gebunden. Gleichzeitig ist eine Verfügung über den Bildungsgang und die Qualification der Candidaten zum Lehramt an den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten getroffen, um für die Zukunft die Gewinnung eines tüchtigen Lehrerpersonals soweit zu sichern, wie dies durch Vorschriften über den Bildungsgang und den Nachweis wissenschaftlicher Qualification der anzustellenden Docenten möglich ist. Besonders für die eigentlichen Lehrer der Landwirthschaft, für welche bis jetzt ein bestimmter Studiengang weder vorgeschrieben noch traditionell feststehend war, erschien es wünschenswerth, solche Vorschriften zu besitzen, welche denselben die Verpflichtung zum vorherigen Erwerb einer tüchtigen allgemeinen Bildung, eines gründlichen wissenschaftlichen Studiums und genügender praktischer Ausbildung auferlegt. Sodann sind die näheren Modalitäten festgestellt, unter welchen auch bei dem landwirthschaftlichen Universitäts-Institute die Habilitation als Privatdocent erfolgen soll. Auf Grund dieser Neuordnung wird es möglich werden, in Zukunft den Docenten an den landwirthschaftlichen Akademien auch in ihrer äußeren Stellung eine gewisse Gleichstellung mit den Universitätsdocenten zu gewähren und hat eine Einigung mit dem Cultusminister darüber stattgefunden, daß in Zukunft folgende Docentenstellen an den einzelnen Instituten als Professuren angesehen werden sollen, so daß den zu denselben zu berufenden Docenten der Titel Professor, welcher denselben bis jetzt nur ausnahmsweise und auf specielle Veranlassung hin zuerkannt wurde, der Regel nach gleich bei der Berufung verliehen werden wird.

Bei der Akademie Poppelsdorf sollen bestehen: eine Professur für den ersten Lehrer und Director, ferner für die ersten Lehrer der Chemie, der Botanik, zweiten Lehrer der Landwirthschaft. Die Lehrstühle für National-Oekonomie, Landwirthschaftsrecht, Zoologie, Mineralogie werden von den Professoren der Universität Bonn im Nebenamt eingenommen.

Bei der Akademie Proskau: eine Professur für den Director, sowie für die ersten Lehrer der Chemie, der Botanik, der Physik, der Zoologie, der Mineralogie, der Landwirthschaft, der National-Oekonomie.

Beim landwirthschaftlichen Lehr-Institut in Berlin: eine Professur für den Director und für die ersten Lehrer der Chemie, der Botanik, der Landwirthschaft.

Für letzteres Institut ist eine durchgreifende Reform für den Zeitpunkt in Aussicht genommen, wo das jetzt im Bau befindliche Museums- und Institutsgebäude vollendet ist und für das Institut in Gebrauch genommen werden kann. Es besteht die Absicht, an diesem Institute neben einem vollständigen akademischen Unterricht in der Landwirthschaft auch einen Mittelpunkt für die Wissenschaft und Praxis der landwirthschaftlichen Nebengewerbe mit Unterstützung der hierfür bestehenden großen freiwilligen Organisation der Zuckerfabrikanten, Spiritusfabrikanten u. s. w. zu schaffen. Mit der landwirthschaftlichen Akademie Proskau soll eine hauptsächlich durch den landwirthschaftlichen Central-Verein für Schlesien mit Subvention aus Provinzialfonds in's Leben gerufene Molkereistation verbunden werden, um diesen täglich wichtiger werdenden Zweig des landwirthschaftlichen Betriebes durch wissenschaftliche und praktische Versuche auf dem Gebiete der Milchverwerthung, Butter- und Käsebereitung, sowie durch Ausbildung eines tüchtigen Meiereipersonals und Anleitung an die Meiereibesitzer tüchtiger fördern zu können.

Desgleichen beabsichtigt der landwirthschaftliche Centralverein für Rheinpreußen an der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf nach dem Vorbilde anderer landwirthschaftlicher Institute eine Maschinen-Prüfungsstation und ein permanentes Lager der neuesten landwirthschaftlichen Maschinen zu errichten. Durch die Vereinigung der Mittel der Akademie und des Vereins und das Zusammenwirken der betreffenden Docenten mit den Landwirthen der Provinz steht eine genauere Controle der neu auftauchenden Erfindungen auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Maschinenwesens zu erhoffen, als wie eine solche auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen zu erreichen möglich ist.

Der seit mehreren Semestern auf der landwirthschaftlichen Akademie Poppelsdorf eingerichtete culturtechnische Cursus erfreut sich eines steigenden Besuches und ist jetzt nach einem bestimmten Lehrplan organisirt. Tüchtige und gut vorbereitete Studirende können denselben in zwei Semestern absolviren, schwächere Elemente müssen mindestens drei Semester zur Bewältigung des Lehrstoffes gebrauchen. Das Schluß-Examen haben bis jetzt bei Ablauf des Wintersemesters 1876/77 sieben, und am Schluß des Sommersemesters 1877 eilf Studirende bestanden. Eine definitive Feststellung des Cursus ist für die Zeit vorbehalten, wenn weitere Erfahrungen über die Erfolge des Unterrichts vorliegen, zunächst ist nur die Hinzufügung vermehrter praktischer Uebungen und Aufnahmen in den Ferien in Aussicht genommen. Ein Hauptcontingent zu den Zuhörern dieses Cursus stellen die Geometer, welche bei den Generalcommissionen beschäftigt sind oder eine solche Beschäftigung anstreben. Die Frage, ob es sich empfiehlt, eine culturtechnische Ausbildung für alle Separations-Geometer und die bei der Generalcommission beschäftigten Oekonomie-Commissarien obligatorisch zu machen, unterliegt der Erwägung. Von vielen Seiten ist das Bedürfniß betont worden, zwischen den Meliorations-Bauinspectoren der einzelnen Provinzen und den kleinen Wiesenbau- und Draintechnikern noch eine Mittelstufe eigentlicher Landesculturtechniker nach dem Beispiel von Süddeutschland einzuschieben. Es würde die Aufgabe dieser Techniker sein, der Landwirthschaft bei der Anlage und Durchführung aller größeren Bodenmeliorationen, Ent- und Bewässerung, Wegebau, Bach- und Gewässercorrectur u. s. w. zu Dienst zu stehen.

□ **Berlin,** 14. November. **[Parzellirung der Domainen. Veräußerung von Domainen und Forstgrundstücken. Domainen-Verpachtung. Wegeordnung. Ersatzpflicht der Eisenbahnen bei Viehtransporten.]** Im Abgeordnetenhause rief bei Berathung des Etats, der Etat der Domainenverwaltung über die Frage der Parzellirung von Staatsgrundstücken eine längere Discussion hervor, in welcher der Abg. Sombart auf die großen Vortheile hinwies, die der Betrieb der Kleinwirthschaft für die Ausnutzung des Bodens biete, indem die Möglichkeit gegeben sei, die großen Flächen, die jetzt nur als Weide benutzt werden, zur Produktion von Getreide zu verwerthen — Ausführungen, von denen der Abg. Schmidt (Stettin) behauptete, daß sie eher in die Verhandlungen des Landes-Oekonomie-Collegiums oder eines landwirthschaftlichen Vereins hineingehörten, als in die Etatsberathung, die aber gleichwohl das Interesse großer Kreise in Anspruch nehmen würden. Letzterer wünschte auch, daß die Regierung mit größerer Strenge dem Unfug entgegen treten möge, daß bei der Verpachtung von Domainen der Pachtzins durch Bestechung Bietungslustiger seitens einzelner Interessenten künstlich herabgedrückt werde. Zwar bestrafe das Strafgesetz ein solches Verfahren nicht mehr criminell, dennoch hätten die Regierungen durch Entziehung der Pacht und andere Maßregeln die Möglichkeit, einer solchen Schädigung der Staats-Finanzen vorzubeugen. — Bei Berathung des Etats der Forstverwaltung beantragte der Abg. v. Meyer (Arnswalde), die zum Ankauf von Forstländereien bestimmte Summe in den künftigen Etats möglichst so zu normiren, daß sie dem Werthe der Grundstücke gleichkomme, welche gleichzeitig vom Domainen- und Forstbesitz des Staates abverkauft werden. Der Antrag, den der Finanzminister für bedenklich erklärte, und gegen den mehrere Redner auftraten, ward an die Budget-Commission überwiesen.

In Betreff der in den Jahren 1867 bis 1876 vom Staate veräußerten Domainen und Forstgrundstücke, sowie der angekauften resp. zum Tausch erworbenen derartigen Grundstücke ist dem Abgeordnetenhause folgende Nachweisung zugegangen: Im Jahre 1867 wurden an Domainengrundstücken veräußert 818 Hectar, deren Bruttoertrag vor der Veräußerung sich auf 14,120 Mark belief, für das stipulirte Kaufgeld von 589,563 Mark und an Forstgrundstücken 254 Hectare im Bruttoertrag von 4024 Mark für 224,225 Mark Kaufgeld. Für die folgenden Jahre stellen sich die respectiven Ziffern in der obigen Reihenfolge und Bedeutung so: 1868: 1330, 37,580, 874,882, 401, 2949, 195,929. 1869: 958, 51,612, 1,619,603, 386, 3904, 208,807. 1870: 2437, 79,485, 2,738,939, 141, 5362, 217, 322. 1871: 1704, 69,966, 2,947,432, 310,9350, 422,961. Die Ziffern steigen bis zum Jahre 1873, wo sie die höchste Höhe erreichen, dann fallen dieselben etwas. Von 1876 lauten sie 2422, 87,000, 3,314,000, 1329, 22,533, 1 752,571. In Summa (Jahre 1867 bis incl. 1876) stellen sich die Ziffern folgendermaßen: Veräußert wurden an Domainengrundstücken 25,873 Hectar mit Bruttoertrag von 1,001 021 Mk. vor der Veräußerung. Das stipulirte Kaufgeld betrug dafür: 38,825,454 Mk.; an Forstgrundstücken 7834 Hectar mit 129,762 Mark Brutto-Ertrag für 7,765,416 Mark. Die Domainenverwaltung ergiebt im Ganzen eine Einnahme von 29,531,550 Mark. Der vorige Etat setzte aus 29,143,120 Mark, also 388,430 Mark weniger. Die Ausgaben betragen 6,755,300 Mark. Darunter 519,581 Mark künftig wegfallend. Die Forsten ergeben eine Einnahme von 55,497,500 Mark, d. h 375,000 Mark mehr als im Vorjahre. Die Ausgaben betragen 28,383,300 Mark (140,000 Mark künftig wegfallend), wozu noch 1,850,000 Mark an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben kommen.

Nach einer dem Abgeordnetenhause durch den Regierungs-Commissar gemachten Mittheilung bestehen für folgende Domainen noch Pachtverträge, die auf länger als 40 Jahre abgeschlossen sind: Klein-Schwalg (Regierungsbezirk Gumbinnen) 1857 bis 1907. Berchen und Gnewezow 1847—1897, Kenzlin 1848—1898 (alle drei Regierungsbezirk Stettin); Grünhufe 1789—1889, Hof Carrin 1786 bis 1886 (beide Regierungsbezirk Stralsund, zur Zeit der Verpachtung noch unter schwedischer Herrschaft stehend); Badingen 1850—1900 (Regierungsbezirk Potsdam); Neubeesen 1845—1895 und Pretsch 1847—1897 (beide Regierungsbezirk Merseburg).

Die Wegeordnungs-Commission hat bei Berathung des die Errichtung von Wegeverbänden behandelnden Paragraphen der Gesetzvorlage sämmtliche Anträge ihrer Mitglieder abgelehnt, ebenso auch sämmtliche Bestimmungen des Entwurfs betreffs Errichtung neuer Wegeverbände. Dagegen erklärte man sich damit einverstanden, daß die bereits bestehenden Wegebauverbände aufrecht erhalten werden sollen. Betont wurde sowohl von conservativer als auch von liberaler Seite die Nothwendigkeit des Erlasses einer Landgemeinde-Ordnung; letztere müsse nur die großen Grundzüge für die Constituirung der Gemeinden enthalten, während die speciellen Bestimmungen unter Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Provinzen besonders zu treffen sein würden. Betreffs der Gemeindewege war man einstimmig der Ansicht, daß der Gemeinde nicht nur die Unterhaltung der Wege, sondern auch die wesentliche Entscheidung über die Anlegung und Verlegung von Gemeindewegen zu übertragen sei. Somit soll die Gemeinde, vorbehaltlich der Beschwerde für interessirte Personen der Gemeinde, berechtigt sein, aus eigener Initiative darüber Beschlüsse zu fassen, welche Wege zu Gemeindewegen zu erklären, welche Wege neu anzulegen und welche Wege einzuziehen resp. zu verlegen sind.

Das Landes-Oekonomie-Collegium beschäftigte sich bekanntlich in seiner Plenarsitzung am 24. v. M. mit der Ersatzpflicht der Eisenbahnen bei Viehtransporten (s. „Ldw." Nr. 87. Red.). Den Anlaß zu dem von Hrn. v. Rath dieserhalb gestellten Antrage gab folgender Vorfall: Am 30. April 1876 ließ die Firma A. u. S. vom Rath, Zuckerfabrik Elsen, auf Station Grevenbroich, welche nicht ½ Kilometer vom Geschäftsbüreau entfernt ist, Ochsen, nach Köln bestimmt, verladen. Beim Einrangiren des betreffenden Waggons in den Zug erhielt der Waggon einen so gewaltigen Stoß, daß die darin befindlichen Ochsen zu Fall kamen. Ein Ochse blieb liegen und ließ der Stations-Vorsteher, ohne vorher auf dem Geschäftsbüreau der Firma, wozu Zeit genug war, den Vorfall gemeldet, eventuell das Thier zur Verfügung der Firma gestellt zu haben, diesen Ochsen abschlachten, weil ein zufällig auf der Station befindlicher Thierarzt, jedoch einer der in der Rheinprovinz so sehr häufigen Empiriker, welche kein einziges Staatsexamen gemacht haben, erklärte, dem Thiere sei das Rückgrat gebrochen. Nach dem Abschlachten stellte sich heraus, daß dem Thiere das Rückgrat nicht gebrochen war, daß dasselbe überhaupt nicht beschädigt worden war. Das Thier war eben aus der bei Ochsen häufig vorkommenden Stumpfheit nach einem jähen Erschrecken zunächst liegen geblieben und nicht zum Aufstehen zu bewegen gewesen. Die Eisenbahn erklärte demnach, daß durch das nothwendig gewordene Abschlachten das Thier ihr Eigenthum geworden sei, ließ das Fleisch — und noch wohl gar auf dem Hofe des Geschäftsbüreaus, wo stets sehr viele Arbeiter verkehren — für ihre Rechnung verkaufen, und bot der Firma, sich stützend auf § 44 des Betriebs-Reglements, als Entschädigung 210 Mk. an. Der Firma war die Art und Weise, wie die Eisenbahn das Eigenthumsrecht über ein ihr gehörendes Object erworben zu haben behauptete, doch all zu auffallend, und sie klagte deshalb beim Handelsgericht zu Köln auf Ersatz des vollen Werthes des Thieres mit 360 Mk., wurde aber kostenfällig abgewiesen.

W. **Aus dem Kreise Schlettstadt im Elsaß,** 11. November. **[Landwirthschaftlicher Bericht.]** Während Ihre Berichte aus dem Nordosten des Reiches von viel Regenwetter zu melden wußten, welches die Einheimsung der Wurzeln und Knollen und die Bewältigung der Saatarbeiten hemmte, haben wir nach langer Trockenheit, welche sich erst zu Ende des vergangenen Monats durch einige Regen etwas milderte, in den letzten Tagen so viel Bodendurchfeuchtung erhalten, als für die Bodenbearbeitung im Allgemeinen und speciell zum Aufgehen der eben wegen der Trockenheit zum großen Theil spät untergebrachten Wintersaaten nöthig war. In den frühen Saaten haben die Mäuse da und dort gehaust, und es war auch von diesem Gesichtspunkte aus eine gehörige Durchfeuchtung des Bodens höchst wünschenswerth.

Das Urtheil über das Ergebniß der letztjährigen Ernte hat sich — wie sich das bei dem stets gesteigerten Gebrauch von Dreschmaschinen ohnedies voraussagen ließ — seit meinem letzten Berichte nicht gebessert. Es lautet einfach auf: gering. Neben der Gerste ist es hauptsächlich der in hiesiger Gegend viel bedeutende Tabak, der die Hoffnungen des Pflanzers auf einen ergiebigen Geldertrag täuschte. Wer nicht vor den ersten Reifen erntete — und dies war eine unbedeutende Minderheit — erntete je nach dem Grade des Erfrierens einen mehr oder minder werthlosen Tabak, so daß sich bei der Verarbeitung und Classification die größten Schwierigkeiten ergeben müssen, denn die charakteristischen Bestandtheile des Tabaks erleiden nach der Behauptung Sachverständiger durch die Wirkung des Frostes eine solche chemische Umsetzung, daß es einerlei sei, ob man Tabak- oder Runkel-Blätter rauche. Der Geruch sei gleich penetrant. Unter solchen Umständen hört man denn auch nichts von Verkäufen: der Handel stockt und doppelt glücklich zu preisen ist in diesem Jahre Derjenige, der schuldenfrei auf väterlichem Gute nur die Kosten der Arbeit zu bestreiten hatte. — Auch der Enthusiasmus über das Ergebniß der Heuernte hat sich merklich abgekühlt, man findet, was freilich vorherzusehen war, daß die Heustöcke verhältnißmäßig rasch schwinden und daß das Heu wenig Nährkraft hat. Das ist nun eben leicht erklärlich, ist es doch fast ganz im Schatten gewachsen, d. h. bei fast stets verschleiertem Himmel!

Auch die vortrefflichen Herbst-Aussichten wurden schwer getäuscht und zwar durch Frost und Trockenheit. Der erstere nahm den ganzen unteren

Rand des Rebgebirges gehörig mit und das Naturproduct, soweit es vor dem Eintrocknen der erfrorenen Trauben eingeheimst wurde, was wohl durchweg der Fall war, zeigte sich von intensiver Säure, aber es scheint, daß das sogenannte Veredlungsverfahren in reichlichstem Masse zur Geltung kam, denn was man in öffentlichen Lokalen unter dem Titel „Neuer" zu trinken bekommt, erinnert lebhaft an den Vers: „Sieht aus wie Wein — ist's aber nicht!" — Die nicht erfrorenen Reben müssen aber noch eine befriedigende Qualität ergeben haben, die selbstverständlich erst später in den Consum gelangt. Um das Jahr in landwirthschaftlichem Sinne zu charakterisiren, könnte man bei uns sagen: Es war ein Jahr der Täuschungen!

L. **Von der Weser,** 12. November. [**Versuchsfelder für Moorcultur. Fischereiberechtigung. Landwirthschaftlicher Bericht.**] Der Culturtechniker der Bremer Versuchsstation für Moor und Haide, Dr. Salfeld, hat seit Anfang dieses Monats seine Thätigkeit damit eröffnet, daß er eine Rundreise durch die nordwestdeutschen Moore machte, die theils seiner persönlichen näheren Information, theils aber auch schon der Auswahl passender Versuchsfelder galt. Nach dem Ergebniß dieser ersten Untersuchung, an der auch der chemische Leiter der Anstalt, Dr. Fleischer, sich betheiligte, werden solche Versuchsfelder vorläufig angelegt werden bei Meppen, Lilienthal, Bremervörde im Hannoverschen und bei Rauenburg im Oldenburgischen. Man sucht sie möglichst mit landwirthschaftlichen Schulen in Beziehung zu bringen, weil da besondere Bürgschaft für vorschriftsmäßige Ausführung vorhanden ist und zugleich die Schulen den Nutzen davon haben. In Ostfriesland haben die beiden genannten Stationsgelehrten einen vollkommen befriedigenden Erfolg der Rimpau'schen Moor-Damm-Cultur an mehreren Plätzen constatiren können. Amtlichen Bericht über ihre Ermittelungen werden die genannten Herren demnächst in Berlin der Central-Moor-Commission zu erstatten haben. — In hiesiger Provinz, speciell in der Landdrostei Stade, ist der sogenannten wilden Fischerei dadurch ein Ziel gesetzt, daß die Fischerei-Gerechtsame von sämmtlichen Flüssen unlängst von dem Fiscus verkauft wurden. Die Oppositionen der Gemeinden, welche seit undenklicher Zeit den Fischfang in den Flüssen ihrer Gemarkung ungehindert betrieben, waren erfolglos. Uebrigens war der desfallsige Erlös der Regierung ein kaum nennenswerther, beispielsweise wurde das Privilegium von einem Flusse durchschnittlich für 12—15 Mk. auf ewige Zeiten veräußert. — Die Wintersaat betreffend, so sind die Roggenfelder im Allgemeinen gut bestanden, und durch Engerlinge verursachte bloße Stellen trifft man hier nirgends an, übrigens ist die Pflanze verhältnißmäßig zu anderen Jahren bislang nur kurz und vegetirt schlecht. Das Stallvieh, bei der vorherrschenden vorzüglichen Witterung in den Marschen überall noch im Weidegang bisher belassen, wird wegen Mangel an Gras auf der Geest mehr und mehr aufgetrieben, dasselbe läßt sich vom Milchvieh sagen. Die hohen Viehpreise behaupten nicht nur ihren Stand, sondern sind fortwährend steigender Tendenz.

Wien, 13. November. [**Forstlich-meteorologische Beobachtungen. Frequenz landwirthschaftlicher Lehranstalten. Landwirthschaftliches Vereinswesen. Zur Rinderpest. Saatenstand.**] In den letzten Tagen des vorigen Monats sind im botanischen Garten der ehemaligen Forst-Akademie zu Mariabrunn die ersten forstlich-meteorologischen Versuche angestellt worden mit einem neuen von Professor Schwachhöfer eigens für diese Zwecke construirten Apparat. Hierbei wurden verwendet ein Ballon captif und ein leicht transportabler compendiöser Gaserzeugungsapparat, vermittelst dessen ein Ballon von beträchtlicher Größe und Tragkraft mit Wasserstoffgas in kürzester Zeit gefüllt werden kann, sowie ferner ein Apparat für directe volumetrische Bestimmungen des Wasserdunstes in der atmosphärischen Luft. Der Ballon captif ist dazu bestimmt, einen Schlauch zu heben, durch welchen die Luft, welche sich über den Baumkronen befindet, herabgesaugt werden soll, um analysirt zu werden. Die Berichte über die mit diesem Apparate vorgenommenen Versuche sprachen sich sämmtlich durchaus günstig aus, die Apparate genügten den Anforderungen vollkommen. Die eigentlichen Untersuchungen werden im nächsten Frühjahre beginnen und werden vorwiegend die Aufgabe verfolgen, „den Einfluß der Wälder auf das Klima der Gegend" zu erforschen, und zwar sollen die Beobachtungen in dieser Richtung auf verschiedenen Punkten der Monarchie durchgeführt werden.

An der Hochschule für Bodencultur in Wien sind für das begonnene Studienjahr 300 Hörer immatriculirt worden, von welchen 127 der landwirthschaftlichen und die Uebrigen der forstwirthschaftlichen Facultät angehören. Unsere Hochschule dürfte somit wohl die am stärksten frequentirte höhere Fach-Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft in Europa sein. Die forstwissenschaftliche Abtheilung der Anstalt ist soeben erst ins dritte Jahr ihres Bestehens eingetreten und zählt bereits viermal so viel Schüler als die Forst-Akademie Mariabrunn zuletzt aufwies. — Die landwirthschaftliche Lehranstalt „Francisco-Josephinum" in Mödling wird im laufenden Semester von 130 Schülern besucht. Von diesen gehören 95 der landwirthschaftlichen Abtheilung, 19 der Brauerschule und 16 der Gärtnerschule an.

In Steiermark nimmt das landwirthschaftliche Vereinswesen einen sehr lebhaften Aufschwung, und sind in dieser Beziehung namentlich die Weinbauvereine der Untersteiermark als zweckentsprechend hervorzuheben. Diese Vereine bringen der weinbautreibenden Bevölkerung einen doppelten Nutzen einmal durch die Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und sodann, indem sie zur Erleichterung eines preiswürdigen Absatzes der Producte beitragen. In einigen Bezirken entstehen dort auch Bauernvereine, deren Bestrebungen u. A. darauf gerichtet sind, auch die politischen Interessen der kleineren Grundbesitzer zu wahren.

Im Falkenauer und den angrenzenden Bezirken Böhmens sind am 5. November die Ortssperre sowie die behördlichen und militärischen Sicherheitsvorkehrungen zur Localisirung der Rinderpest aufgehoben worden. Größer als der faktische Verlust an Vieh, wovon in 6 Stallungen 19 Stück Rinder erlagen, dürften die aus den Verkehrsbeschränkungen den Landwirthen erwachsenen Opfer sein. Namentlich kommt hierbei die Sistirung der Viehmärkte in Betracht, deren z. B. Königsberg, der diesmal am meisten heimgesuchte Ort, monatlich 2 und zwar sehr bedeutende, mit einem Auftriebe von stets mehr als 1000 Stück, meist „Egerländer" Race, abhält. Sachsen, welches die Grenzsperre ungemein streng aufrecht erhielt, sowie auch Bayern, hatten junge Thierärzte nach der dortigen inficirten Gegend gesendet, um den Verlauf der Seuche zu verfolgen und praktischen Studien dabei obzuliegen.

Was den Stand der Wintersaaten anlangt, so lauten die Nachrichten darüber aus Böhmen günstig, während in Ungarn, sowie auch in Steiermark über Mangel an Feuchtigkeit, weshalb die Saaten nur spärlich aufgehen, sehr geklagt wird; die trockene Witterung macht dort die Herbstbeackerung vorläufig unmöglich. In Böhmen dagegen werden die Vorarbeiten für die Frühjahrsbestellung rüstig gefördert. Die Mäuseplage scheint immer mehr zuzunehmen, die Klagen darüber mehren sich täglich, namentlich aus Schlesien, Böhmen, Steiermark u. a. O. Aus Wittingau in Böhmen wurde berichtet, daß man mit dem Ergebnisse der Teichabfischung in der dortigen Gegend sehr zufrieden ist. Es wurden 1800 Zollcentner Fische auf der Moldau und Elbe nach Hamburg auf Flößen abgesendet.

R. **Nieder-Oesterreich** (aus dem Mistelbacher Bezirk), 12. November. [**Erntebericht.**] Die Wintersaat hatte im verflossenen Herbste Gelegenheit zu starker Bestockung und zeigte im heurigen Frühjahre einen so kräftigen Bestand, daß besonders der Weizen von den Schafen überweidet werden mußte, um ihn vor dem Lagern zu bewahren. Die Witterungsverhältnisse des Sommers waren auch sehr günstig, nur einige Zeit hindurch Mangel an Regen und fiel deshalb die Ernte fast allenthalben sehr befriedigend aus. Roggen und Weizen gaben einen vorzüglichen, Gerste einen sehr guten und Hafer einen guten Ertrag. Der letztere hatte von der einige Zeit anhaltenden Trockenheit etwas gelitten. Die Kartoffelernte war auch recht ergiebig und waren die Befürchtungen bezüglich der Fäule unbegründet, indem die Knollen durchgehends gesunde Beschaffenheit zeigen. Der Mais gedieh gleich den übrigen Feldfrüchten. Wir können von einem gesegneten Jahre sprechen.

O. S. **London,** 11. November. [**Verringerung des Viehstandes in England. Culturen in Irland. Zur Weizenernte. Vieh- und Butterein fuhr aus Amerika. Traurige Zustände in Schottland.**] Es unterliegt keinem Zweifel, daß die auffallende Verringerung des Viehstandes in Großbritannien ihren Grund ganz allein in der Furcht der Farmer vor Viehseuchen hat. So lange das Land ziemlich frei von Seuchen war, befand sich die Rindviehzucht in stetigem Wachsen und Gedeihen, seit jedoch, und namentlich seit den letzten 3—4 Jahren die Einschleppung von Lungen- und Klauenseuche, sowie von Rinderpest zur Tagesordnung gehört, hat sich das Blatt total gewendet, wie aus nachstehender Statistik zu ersehen ist. Der Rindviehstand betrug in Großbritannien während folgender 4 Perioden von je 3 Jahren

von 1866—1868	8,800,000	Durchschnittszahl von drei Jahren.
von 1869—1871	9,220,000	
von 1872—1874	10,050,000	
von 1875—1877	9,970,000	

Dies weist in der zweiten Periode eine Vermehrung von 420,000 Stück oder 3¾ Procent, in der dritten Periode eine solche von 830,000 Stück oder 9 Procent nach, während der Viehstand in dem Zeitraume von 1869 bis 1874 sich um 1,250,000 Stück oder 14¼ Procent vergrößerte. Von 1874 ab geht es nicht nur in der Rindviehzucht, sondern auch in der Schafzucht abwärts. Großbritannien zählte:

	Rinder.	Schafe.
im Jahre 1874	10,291,000	34,827,000
im Jahre 1875	10,167,000	33,492,000
im Jahre 1876	9,995,000	32.251,000
im Jahre 1877	9,732,000	32,220,000

Der Rindviehstand hat sich in England, Wales und Schottland in den letzten 3 Jahren um 428,000 Stück oder 7 Procent und die Anzahl der Schafe um 2,153,000 oder ebenfalls 7 Procent verringert, während Irland 3 Procent an seinem Rindvieh und 10¼ Procent an seinen Schafen einbüßte. Diese Verhältnisse werden sich schwerlich ändern, ehe wir nicht solche Gesetze haben, wie sie bereits dieses Jahr in Vorbereitung waren, welche dem Farmer in Bezug auf jene ansteckenden Krankheiten mehr Sicherheit gewähren.

Das großartige Cultivirungsunternehmen des Herzogs von Sutherland in Schottland, dessen ich bereits erwähnte wird nun in etwas kleinerem Maßstabe in Irland nachgeahmt. Capitain Trousdell in Aughrim Park bei Athenry, County Galway arbeitet jetzt 3000 Acres, bestehend aus abgenutzten alten Eichenwäldern und Haide in bestellbares Land um. Er bedient sich dabei nur des kleinen Fowler'schen Doppelpfluges mit Maschinen von 6 Pferdekraft, die Arbeit soll eine ausgezeichnete sein.

Nach den Auslassungen des Mr. Robert Woodward, der ersten Autorität des englischen Getreidemarktes, sind die Aussichten, soweit sie den Weizen betreffen, für England sehr traurige. Seit 1860, also seit 17 Jahren, war die Ernte nicht so schlecht, als in diesem Jahre, obschon 200,000 Acres mehr mit Weizen, als bisher bestellt waren, nämlich ca. 3,340,000 Acres. Mr. Woodward schätzt den Durchschnittsertrag der diesjährigen Ernte auf 21 Buihels pro Acre. Dies würde also ein Gesammtquantum von 8,767,500 Quarters ausmachen. Hiervon werden abgerechnet 947,500 Quarters zur Saat und ca. 3 Procent oder 235,000 Quarters für schlechte Qualität, so daß zum wirklichen Consum nur ein Quantum von 7,585,000 Quarters übrig bleibt. Hiernach würde, um den Bedarf Englands zu decken, eine Einfuhr von 14,915,000 Quarters oder 3 Millionen Quarters mehr als je in einem Jahre importirt worden ist, nöthig sein. Es ist dies für England eine Frage von großer Bedeutung. Selbst Producent von nicht ganz 8 Millionen Quarters ist es für ein Quantum von beinahe 15 Millionen Quarters von der Einfuhr abhängig. Statistisch ist nachgewiesen, daß England seit 1868 in dem Durchschnittsertrag pro Acre mit seiner Weizencultur von Jahr zu Jahr rückwärts gegangen ist, man steckt nun die Köpfe zusammen, um herauszufinden, was die Ursache davon ist; man hat aber bis jetzt nichts weiter gefunden, als das stetige schlechte Wetter als einzigen Grund dafür anzusehen, da man in jeder anderen Beziehung doch nur fortgeschritten zu sein glaubt. So groß das benöthigte Quantum Weizen auch erscheinen mag, es wird doch ohne Zweifel beschafft werden und dürften die überreiche Ernte Amerikas, sowie die große Zunahme der ostindischen Weizencultur schon genügen, das Mehrquantum zu decken, wenn auch nicht zu jetzigen niedrigen Preisen. Auf höhere Weizenpreise rechnend, halten die englischen Farmer ihre Vorräthe zurück, soweit sie dies nur möglich machen.

Die jetzt eingetretene kältere Witterung übt einen großen Einfluß auf die Entwickelung der Einfuhr von geschlachtetem Vieh aus Amerika aus; es steht zu erwarten, daß letztere im Laufe des Winters große Dimensionen annehmen wird. Schon in letzter Woche wurden 5544 Ochsenviertel und 267 Schafe in Liverpool gelandet, ebenso 25 geschlachtete Schweine. Auch der Butterhandel mit Amerika gewinnt an Ausdehnung. Es kamen vorige Woche mit einem Dampfer allein 640 Fäßchen Butter; die Zufuhren werden sich bald auf tausende von Fässern pro Woche belaufen, nachdem sich herausgestellt hat, daß der Artikel hier einen so guten Absatz findet.

Ein Schottischer Landwirth schreibt Folgendes: „Es ist nutzlos, sich die Thatsache verheimlichen zu wollen, daß das gegenwärtige ein für den schottischen und nordischen englischen Farmer im Allgemeinen sehr ungünstiges Jahr sein wird. Die einzige Frucht, welche wenigstens eine Durchschnittsernte ergiebt, ist Hafer, und in manchen Districten ist auch dieser nicht gut gerathen. Das Fehlschlagen der Turnips-Ernte in Schottland wird in diesem Jahre dem Lande einen directen Verlust von mehr als zwei Millionen Pfund Sterling verursachen. Von der Kartoffelernte läßt sich ebensowenig Gutes sagen, da dieselbe miserabel ist, obwohl in diesem Jahre 10,000 Acres oder ca. 6 pCt. mit Kartoffeln mehr bestellt worden sind." Zum Schluß wird bemerkt, daß die Aussichten für die Schottischen Farmer, Hochländer sowie auch Niederländer, ganz bedeutend trauriger sind, als sie je seit wenigstens einer Generationszeitdauer gewesen sind.

Aus Schlesien.

× **Breslau,** 15. November. [**Sectionen für die Specialzweige des Landwirthschaftsbetriebes.**] Bekanntlich ist nach dem Centralvereinsstatut vom 1. Juli 1876 die Bildung von Sectionen vorgesehen, welchen die besondere Pflege und Förderung der Specialzweige des Landwirthschaftsbetriebes obliegen soll. Nach § 14 des Statuts sind folgende Sectionen einzurichten: 1. für Landwirthschaft überhaupt und Volkswirthschaft; 2. für Ackerbau und Forstwirthschaft (Gartenbau, Obstbau, Wiesenbau, Drainage, Geräthe); 3. für Rindviehzucht und Schweinezucht; 4. für Pferdezucht; 5. für Schafzucht; 6. für andere Zweige der Thierzucht (Bienenzucht, Fischzucht 2c.); 7. für technische Gewerbe. — Seitens des Vorstandes des landwirthschaftlichen Centralvereins sind nun zwecks Constituirung der einzelnen Sectionen diejenigen Mitglieder verbündeter Vereine, welche an der Bildung der einen oder anderen Section Interesse nehmen, auf den 12. December c. nach Breslau (Hotel de Silésie) eingeladen worden. Was die zu bildenden Sectionen anbelangt, so sollen nach der vorliegenden Geschäftsordnung die Mitglieder derselben jährlich einmal nach Breslau zu einer Jahresversammlung, außerdem aber nach Bedürfniß zu weiteren Versammlungen einberufen werden, um nach einer vorher festgestellten Tagesordnung Vorträge von Mitgliedern oder Fremden über Erfahrungen und Erscheinungen aus dem Specialgebiete der einzelnen Section entgegenzunehmen, über diese Gegenstände sowie über in das Zweckgebiet schlagende Thesen und Fragen Besprechungen in parlamentarischer Form zu pflegen event. Beschlüsse zu fassen und deren Ausführung zu bewirken, resp. letztere, wenn erforderlich, beim Vorstande des Centralvereins zu beantragen. Ueber die Verhandlungen jeder Versammlung ist vom Secretair ein Protocoll aufzunehmen, dessen Veröffentlichung entweder ganz oder im Auszuge zu erfolgen hat.

× **Breslau,** 13. November. [**General-Versammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.**] Nach Vortrag des Protocolls voriger Sitzung berichtete der Herr Schriftführer zunächst über verschiedene Eingänge von Seiten des Vorstandes des landwirthschaftlichen Centralvereins. In der ersten Zuschrift wird zu einer Versammlung am 12. December c. zwecks Bildung von Sectionen eingeladen (cfr. die diesbezüglichen Ausführungen in heutiger Nr. d. Ztg. unter Breslau. Red.), in einer zweiten Zuschrift wird der Verein aufgefordert, für die Tagesordnung der im Januar k. J. stattfindenden Sitzungen des Central-Collegii Berathungsgegenstände einzureichen, und in einem dritten Schreiben wird auf die im nächsten Jahre in Breslau in Aussicht genommene Mastviehausstellung hingewiesen und zur Betheiligung an derselben aufgefordert. (cfr. „Landw." Nr. 90. Red.) Herr Stadtbaurath a. D. Studt hatte an den Verein ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Dank für das ihm verliehene Ehrenmitglieds-Diplom ausspricht.

Hierauf referirte Herr Oekonomierath Korn ad Pos. 2 der Tagesordnung über die Frage der Getreide-Markt-Preisnotizen, welche neuerdings von der Breslauer Handelskammer in Anregung gebracht worden ist. (cfr. „Landw." Nr. 88 Red.) Nachdem er die bezüglichen Schreiben der Handelskammer sowie des Ministers verlesen, bemerkt der Herr Referent, daß sich die erstere an den Vorstand des Centralvereins mit dem Ersuchen gewandt habe, die Landwirthe Schlesiens zu veranlassen, sich über die Angelegenheit zu äußern; aus diesem Grunde wäre der Gegenstand auf die heutige Tagesordnung des Breslauer Vereins, als des hervorragendsten der Provinz, gesetzt worden. Die Angelegenheit sei um so mehr von Bedeutung, als man im Ministerium bei Berathung derselben keine Landwirthe zugezogen zu haben scheine. Man möge daher beschließen, den Centralverein zu ersuchen, sich den Anträgen der Breslauer Handelskammer anzuschließen und letztere in ihrem Vorgehen möglichst zu unterstützen. Seitens der Herren Kaufmann Schöller und Lieut. Stieler wird der von Hrn. Oekonomierath Korn gestellte Antrag befürwortet; Hr. Stieler, auf die Mangelhaftigkeit der Marktberichte sowie auf ihre Bedeutung für Ablösungen 2c. hinweisend, beantragte weiter, eine Commission zu wählen, welche die Frage der Preisnotirung in Berathung zu ziehen und zu erwägen habe, inwiefern den dabei obwaltenden Mißständen abzuhelfen sei. Nachdem noch Herr Oekonomierath Korn bemerkt, daß die Mangelhaftigkeit in der Art der Feststellung der Marktpreise schon früher Gegenstand der Erörterung zwischen dem Generalsecretariat und den Behörden gewesen sei, daß aber einer Abhilfe sich als Schwierigkeit der Mangel einer geeigneten Persönlichkeit aus dem Kreise der Producenten entgegengestellt habe, beschließt die Versammlung die Annahme der von den Herren Korn und Stieler gestellten Anträge und ernennt eine aus den Herren Stieler, Silberstein und Kaufmann Petzold bestehende Commission, welche mit der Berathung der vorliegenden Frage betraut wird.

ad Pos. 4 der Tagesordnung sprach hierauf Herr Dr. Eidam über die mannigfachen Calamitäten im Samenmarkt. Nicht allein, daß schlecht keimungsfähige oder stark mit Unkräutern versehene Samen überaus häufig vorkämen, es seien auch absichtliche Verfälschungen derselben keine Seltenheit. Vortragender citirt hierfür zahlreiche Beispiele, er macht darauf aufmerksam, daß besonders in den letzten Jahren Luzerne verfälscht werde und daß leider der in großen Mengen beim Absieben der Kleearten erhaltene Ausputz für Aussaatzwecke zur Verwendung gelange. Der Vortrag des Dr. Eidam, der demnächst ausführlicher im „Landwirth" erscheinen wird, gipfelt in dem Satze, daß nur durch Einführung und energische Forderung der procentischen Zahlengarantie die tief eingerissenen Schäden gehoben werden können. Niemals das äußere Ansehen, sondern nur die Untersuchung kann Aufschluß über die Güte des Saatgutes geben, und es ist nothwendig, daß diese Untersuchungen ähnlich wie bei den künstlichen Düngemitteln sich als Basis des Werthmessers bei Samen mehr und mehr einbürgern. — Nachdem sodann auf Antrag des Referenten, Herrn Assessor Frank, die in letzter Sitzung beschlossenen Statutveränderungen in zweiter Lesung en bloc angenommen worden, hielt Herr Dr. Hulwa einen von der zahlreichen Versammlung mit größtem Interesse gehörten Vortrag über Viehfütterung und Futternormen. Auf allseitig ausgesprochenen Wunsch der Anwesenden wird der Vortrag im „Landwirth" zum Abdruck gelangen, so daß es sich erübrigt, heute über den Inhalt hier zu referiren. — Zum Schluß nahm Hr. Heymann Veranlassung, wie dies von ihm bereits früher geschehen, auf die Vortheile des Züchtens von Zuckerrübensamen hinzuweisen und die schlesischen Landwirthe anzuregen, diesem Culturzweige die verdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden.

---

† **Breslau,** 14. November. [**Der Verein schlesischer Thierärzte**] hielt unlängst seine 36. Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Departements-Thierarzt Dr. Ulrich, gedachte zunächst mit Wärme des jüngst zu Berlin verstorbenen Directors der Berliner Thierarzneischule, des Geheimen Medicinal-Rathes und Professors Gerlach und forderte die Anwesenden auf, das Gedächtniß dieses allgemein geachteten Forschers, der sich besonders in thierärztlichen Kreisen den Ruf einer Autorität ersten Ranges erworben und sich um die Hebung der Thierarzneiwissenschaft so hoch verdient gemacht hat, durch Erheben von den Plätzen zu ehren, welcher Aufforderung allseitig Folge geleistet wurde. Gleicherweise wurde das Gedächtniß des unlängst zu Leobschütz verstorbenen Kreis-Thierarztes Mersiva, eines Vereins-Mitgliedes, durch Erheben von den Plätzen geehrt. Bei der nun folgenden Vorstandwahl wurden die Herren Departements-Thierarzt Dr. Ulrich zu Breslau als Vorsitzender und Kreisthierarzt Barth zu Breslau als Kassenführer wiedergewählt und die Herren Grenzthierarzt Lange aus Mittelwalde als Stellvertreter des Vorsitzenden und Kreisthierarzt Schubert aus Waldenburg als Schriftführer neugewählt. Eine längere Debatte veranlaßte Punkt 5 der Tagesordnung: „Gebühren der beamteten Thierärzte", aus welcher hervorging, daß die hierbei Interessirten mit ihren Liquidationen, oft ein und dieselbe Sache betreffend, doch verschiedene Erfahrungen gemacht, resp. daß die zuständigen Behörden eingereichte Liquidationen oft über gleich große Leistungen in einzelnen Fällen an verschiedenen Orten abweichend beurtheilt und honorirt haben.

Hiernach kamen die Herren Grenzthierärzte Lange aus Mittelwalde und Schilling aus Kreuzburg einer Aufforderung des Vorsitzenden nach und berichteten über ihre bis jetzt gemachten Erfahrungen in dieser ihrer Eigenschaft als Grenzthierarzt. Ihre Mittheilungen lassen sich dahin resumiren: Die thierärztliche Ueberwachung des Viehhandels an der österreichischen Grenze ist ziemlich geordnet und darum erleichtert, weil jeder Importeur eines größeren Transportes denselben 4 — 5 Tage vorher auf der Eingangsstation anzeigen müsse, nach welcher Anzeige bald die Requisition des Grenzthierarztes erfolge, so daß diesem genügend Zeit bleibt, die Thiere zu beobachten und auf Seuchen zu untersuchen. Zudem ist der Schmuggelhandel dort weniger lucrativ, und darum seltener, weil diese Gegend zu weit von den Hauptverkehrsadern entfernt liegt, die zu den größeren Plätzen führen. Dagegen ist die thierärztliche Ueberwachung an der russisch-polnischen Grenze durch den hier von jeher in Blüthe stehenden Schmuggelhandel wesentlich erschwert. Letzterer ist dort noch jetzt so bedeutend, daß selbst in den letzten Monaten, trotz des durch Militair bewirkten, scheinbar hermetischen Verschlusses der Grenze noch eine bedeutende Zahl Rinder gepascht worden ist (z. B. ist für den Monat September die Zahl von 40 — 50 nicht zu hoch gegriffen). Dieses Pascherwesen kann auch die gesetzliche Vorschrift nicht genügend bekämpfen, welche bestimmt, daß für jedes diesseits gekaufte oder zu verkaufende Rind auf den Grenzmärkten ein Ursprungsattest vorgezeigt werden muß, weil besonders die niederen amtlichen Organe jenseits der Grenze mit der Ausstellung dieser Ursprungsatteste nicht gewissenhaft genug zu Werke gehen, sie vielmehr nur als Form betrachten und darum zu leicht und bereitwillig ausstellen, so daß z. B. einmal im Monat September c. der Fall möglich geworden ist, daß auf einen Ort 21 Stück Ursprungsatteste mehr ausgestellt gewesen sind, als der ganze Ort überhaupt Häupter Rindvieh besessen hat, so daß, selbst wenn alles Rindvieh aus diesem Orte verkauft worden wäre (was nicht der Fall war) dies nicht hingereicht hätte, die Ursprungsatteste zu decken. Außerdem ist die Grenz-Controle noch zu schematisch, leicht zu durchschauen und demgegenüber sind die Pascher sehr geübt. — Herr Schilling schloß diese interessanten Mittheilungen mit der Bemerkung, daß er von nun ab alle Original-Ursprungsatteste abnehmen und dafür Duplicate ausgeben werde, um auf Grund der ersteren die Aussteller controliren zu können.

Nach diesem hielt Herr A. Bade aus Breslau, Inhaber und Leiter der ersten hiesigen Beschlagstelle für den neuen patentirten Hufbeschlag von Roß und Co. aus Hamburg einen Vortrag über diese neue Art Eisen und deren Verwendung. Herr Bade zeigte mehrere dieser Hufeisen vor und erläuterte dan deren Vortheile. Es sind dies Eisen ohne Griffe und Stollen, deren dem Hufe zugekehrte Fläche eine breite, glatte Tragefläche darstellt, während die dem Erdboden zugekehrte Fläche einen mäßig breiten, aber ziemlich tiefen Falz aufweist, in welchen ein mit Theer getränktes, fest gedrehtes Hanftau eingezwängt ist, so zwar, daß das Tau die Eisenfalzränder in Etwas überragt, so daß nicht das Eisen, sondern das Hanftau den Erdboden berührt. Durch diese Vorrichtung soll nicht allein der Gang des Pferdes leicht und elastisch, sondern auch vor dem Ausgleiten sicher gemacht werden. Die Eisen werden vermittelst eines besonders dazu gefertigten Instrumentes (eines Körners) kalt aufgeschlagen. Das „Passend-Schneiden" der Eisen wird dadurch überflüssig gemacht, daß in einer solchen kalten Beschlagstelle so viele Nummern von Eisen vorräthig sind, daß für jeden Huf ein passendes Eisen ausgesucht werden kann. Ueber diese Beschlagmethode entspann sich eine längere Debatte, in der das „Für" und „Wider" besprochen wurde und wobei von den Herren Busch-Neumarkt und Angerheister-Breslau besonders die Verwendbarkeit der Eisen bei entarteten kranken Hufen stark angezweifelt wurde, bis man schließlich, nachdem noch Herr Schubert und der Vorsitzende in diesem Sinne zur Sache gesprochen hatten, sich in dem Urtheile einigte: „daß ein definitives Urtheil über die praktische Verwendbarkeit dieser Beschlagsmethode vorläufig noch vorzubehalten sei, bis man eigene Erfahrungen darüber gesammelt haben werde, daß jedoch vom theoretischen Standpunkte aus diese Methode mancherlei Empfehlenswerthes, namentlich zur Conservirung normaler Hufe in sich berge, und, wenn der Beschlag überhaupt ein nothwendiges Uebel sei, dieses Uebel durch jenen Beschlag in milderem Lichte erscheine. Jedenfalls verdiene die Erfindung alle Beachtung auch von Seiten der Thierärzte.

---

† **Aus dem Kreise Liegnitz,** 13. November. [**Feldbericht.**] Die Saaten, hauptsächlich der Weizen, haben einen befriedigenden Stand; wenn die Einsaat nicht so oft verregnet und in Folge dessen der Boden nicht förmlich fest geschlagen wäre, würden sie noch kräftiger stehen. An einzelnen Orten bemerkt man die verderbliche Thätigkeit des Drahtwurmes, die Saatpflänzchen sind gelb, weil sie unten abgenagt sind. Die Mäuse-Calamität scheint hier in Abnahme begriffen zu sein. Wir haben Felder mit zahreichen todten Mäusen angetroffen, wo nicht vergiftet worden ist; bei einem Gange durch dieselben haben wir keine lebenden bemerkt. Vielleicht rafft eine Seuche die Landplage weg.

S. **Domslau,** 13. November. [**Vereinssitzung.**] Der hiesige landwirthschaftliche Verein hielt am 11ten eine gut besuchte Sitzung in Malsen ab. Auf Grund eingesandter Proben und Analyse wird die Bestellung eines Waggons von Palmcocos-Futtermitteln für die Mitglieder beschlossen. Herr Sachs hielt einen kurzen Vortrag über Wegebau und Pflege, sowie die einschlägigen Gesetze. Nach diesem wandte er sich der immer mehr in den Vordergrund tretenden Milchfrage zu und kam zu dem Schluß, daß es wohl, um direct auf den Markt ohne Zwischenhändler liefern zu können, günstig er-

scheine, Milch zu condensiren. Indem er darauf hinweist, daß sogar die Schweizer Compagnie sich in Breslau schon viel Absatz verschafft habe, glaubt er annehmen zu dürfen, daß das Publikum das Product gern kaufen würde. Redner will sich über den technischen und commerciellen Theil der Frage noch weiter informiren und dann später auf den Gegenstand zurückkommen. — Hierauf hielt Herr Obstbaumzüchter Kühnel aus Strehlen einen interessanten Vortrag über Obstbau, namentlich über die rationelle Bepflanzung der Wege, sowie die Pflege der Chausseebäume. Schließlich ward beschlossen, das Stiftungsfest in diesem Jahre durch eine gemeinschaftliche Schlittenpartie zu feiern. Als Ziel wird Canth in Aussicht genommen und ein Vergnügungs-Comitee für das Fest niedergesetzt.

—† (**Eine 5pfündige Futter-Möhre**) ist der Redaction des „Landwirth" von dem Dominium Parsko bei Alt-Boyen eingesandt worden; sie wog direct nach der Ernte, wie in dem Begleitschreiben versichert wird, 261 Grammen (5 Pfund 22 Gramm).

β. (**Ansteckung der Lungenseuche.**) In dem Stalle eines Viehbesitzers war im Frühjahr dieses Jahres die Lungenseuche ausgebrochen und es fiel ein Stück. Die Behörde verhängte die Viehsperre über den Ort und ordnete sofort die nöthigen Vorsichtsmaßregeln an. Wie nothwendig die strengste Durchführung dieser Anordnung ist, resp. wie außerordentlich leicht sich die Krankheit überträgt, zeigte sich bald. Der Eigenthümer des gefallenen Viehes wurde zur Besorgung einer Arbeit in ein von seiner Wohnung weit abgelegenes Gehöft gerufen, worauf schon einige Tage nachher in dem Stalle dieses Hofes die Krankheit auftrat und ein Stück getödtet werden mußte. Daß sich das Contagium von der betreffenden Persönlichkeit übertragen, ist um so wahrscheinlicher, da inzwischen ermittelt wurde, daß der Eigenthümer, bevor die Krankheit in seinem eigenen Stalle aufgetreten war, in einem benachbarten Orte, wo die Seuche schon seit einiger Zeit gewüthet, speciell bei dem erkrankten Vieh beschäftigt gewesen, er somit das Contagium in zwei Ställe übertragen hatte. Solche Vorgänge mahnen zur größten Vorsicht und verdienen, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden.

— K. Z. (**Stallung für Mastvieh.**) Bei der verstärkten Aufmerksamkeit, welche die Landwirthe seit einigen Jahren der Fleischproduction in Folge der gestiegenen Preise desselben zuwenden, dürfte es an der Zeit sein, auf die Art und Weise aufmerksam zu machen, wie einige der bekanntesten englischen und französischen Fleischproducenten ihre Thiere halten. Ein Sprüchwort sagt: „Eine gute Wohnung ist das halbe Leben." Dasselbe scheint nicht allein für die Menschen, sondern auch für die Thiere der Fall zu sein, denn nach den Erfahrungen jener Autoritäten nehmen die für die Fleischbank bestimmten Kühe und Ochsen bedeutend mehr zu und liefern ein viel schmackhafteres Fleisch, wenn sie, anstatt wie gewöhnlich an die Kette gelegt zu werden, einzeln und unangebunden in einfachen, durchsichtigen Verschlägen (Boxen, Logen) aufgestellt werden. Der als Koryphäe in der Mästung von Rindvieh bekannte Herr Glower äußerte sich im Farmer Club zu Newcastle dahin: „Man muß die Thiere in den Boxen gesehen haben, um sich einen Begriff von den Vorzügen derselben zu machen. Die Futtererspariniß ist bedeutend, weil man den Thieren die Portionen genau nach ihrem individuellen Bedürfniß reichen kann; jedes Thier kann ungestört fressen, wiederkauen und ruhen, wenn es ihm beliebt, und hierdurch wird eine Gleichmäßigkeit in der Qualität erreicht, wie sie bei der gewöhnlichen Aufstellungsweise in Reih und Glied an der Kette nicht zu erreichen ist." Nach Herrn Warnes gehört zu 10 Logen oder Boxen ein Stall von 90 Fuß Länge und 12½ Fuß Breite. Ein Gang von 3½ Fuß Breite wird für den Futtergang durch die ganze Länge des Stalles abgemessen. Der übrige Raum wird 1 Fuß tief ausgegraben und der so gewonnene Boden auf den Gang geworfen, der dadurch um einige Fuß höher wird als die Sohle der Boxen. An der Seite des Ganges wird nun eine Mauer aufgeführt bis zur Höhe desselben und der Stallraum durch 9 Bretterverschläge von je 9 Fuß Abstand in 10 Boxen eingetheilt, deren jeder 9 mal 9, also 81 Fuß im Quadrat enthält und für je ein Thier mittlerer Größe ausreicht. Eine hölzerne oder eiserne Krippe befindet sich an einer Seite der Vorderwand zwischen zwei Pfosten; in denselben sind Löcher angebracht, so daß die Krippe mit dem Steigen des Düngers allmählich (etwa alle 10 bis 12 Tage) um einige Zoll höher gestellt werden kann.

Um die Thiere nicht zu beunruhigen, so wie auch um einen ganz gleichmäßigen Dünger zu gewinnen, bleibt derselbe bis zu vollendeter Mast, also 2 bis 4 Monate, unter dem Thiere liegen; die Thiere haben dadurch nicht allein ein weicheres und reinlicheres Lager, sondern auch eine gleichmäßige Stalltemperatur, und letztere sowohl als der Schutz gegen Regen und Sonne bewirken, daß nach Ansicht von Herrn Warnes und des Herrn Decrombecque, eines der hervorragendsten französischen Landwirthe in Leus (Dep. du Nord), von solchem Dünger zwei Centner mindestens den Werth von drei Centnern des gewöhnlichen Rindvieh-Düngers haben. Ein directer Versuch des Lord Kinnaird bestätigt dies. Er ließ von zwei gleichen Abtheilungen Mastochsen den Dünger der einen Hälfte wie gewöhnlich auf die offene Düngerstätte bringen, während der Dünger der anderen Hälfte, wie beschrieben, unter den Thieren liegen blieb. Der Erfolg beider Düngerarten bei der Anwendung auf einem Felde von gleicher Bodengüte war ein sehr verschiedener. Es wurden nämlich unter dem Einflusse des Boxen-Düngers 11,750 Kilo Kartoffeln und im folgenden Jahre 54 Bushel Weizen nebst 1503 Kilo Stroh geerntet, während die mit dem Mist von der offenen Dungstätte befahrene, gleich große Parcelle nur 7600 Kilo Kartoffeln resp. nur 42 Bushel Weizen nebst 1192 Kilo Stroh producirte.

Es ist nicht unbedingt nöthig, daß immer nur je ein Thier in einem Verschlage untergebracht sei; man kann dieselben bei entsprechender Größe auch auf zwei bis drei Thiere von gleicher Größe und möglichst gleichem Temperament einrichten. Herr Russel in Fife empfiehlt diese Einrichtung, und betont ganz besonders, daß die Thiere sich sehr behaglich befänden und bei genügender Einstreu stets rein und schön seien. Die englischen Fleischer geben den in Boxen gefütterten Ochsen einen wesentlichen Vorzug, indem sie behaupten, das Fleisch sei viel zarter und saftiger als bei angebundenen Thieren; auch bei weitem Transport sei solches Boxenvieh viel geeigneter, die Beschwerden desselben zu ertragen, als die an der Kette gemästeten Thiere.

—t. (**Die 1876 in Dänemark ausgeführte Viehzählung**) hat einige sehr interessante Resultate ergeben, welche wir nachstehend kurz mittheilen. Der Viehstand in Dänemark betrug:

	1866.	1871.	1876.
Pferde . .	352,603	316,570	352,277
Rindvieh .	1,193,861	1,238,898	1,348.321
Schafe . .	1,875,052	1,842,481	1,719,249
Schweine .	381,512	442,421	503,567

Namentlich ist auf der Halbinsel Jütland die Vermehrung in allen Viehgattungen eine sehr viel größere als auf den Inseln und ebenfalls ist es eine auffallende Erscheinung, daß auf den Inseln von jeder Viehgattung viel mehr männliche Thiere gehalten werden als in Jütland. Besonders tritt dies beim Rindvieh sehr merkwürdig hervor, denn von 14,972 Bullen in ganz Dänemark kommen nur 5161 auf Jütland und 9811 auf die Inseln, so daß auf den Inseln auf je 42 Kühe, in Jütland auf je 95 ein Bulle gehalten wird. Höchst interessant ist auch die Vertheilung des Rindviehes je nach der Größe der Besitzungen, es finden sich nämlich:

	Zahl der Wirthschaften.	mit Stück Vieh.	pCt. d. ganzen Viehstandes.
Wirthschaften mit mehr als 50 Stück	1,634	156,728	11,8
dito mit 15 bis 49 Stück	24,096	514,678	39,0
dito mit 3 bis 14 Stück	82,075	558,088	43,3
dito mit 1 oder 2 Stück	60,191	91,035	6,9

Vom national-ökonomischen Standpunkte betrachtet sind daher die kleineren und mittleren Wirthschaften von größerer Bedeutung, indem 31 pCt. des ganzen Rindviehstandes auf Wirthschaften, welche zwischen 15 und 29 Stück Rindvieh halten, dagegen nur 5 pCt. auf solche mit 100—199 Stück, 1,4 pCt. auf solche über 200 Stück entfallen, während die einzeln gehaltenen Kühe nur 2,2 pCt. ausmachen. Der Export von ausgewachsenem Rindvieh aus Dänemark betrug 1872: 57,186 Stück, 1874: 68,357 Stück, 1876: 107,977 Stück, wovon 1872: 19,048 Stück, 1874: 26,378 Stück und 1876: 62,373 Stück nach England gingen; demgegenüber wurden in Dänemark besonders aus Schweden eingeführt: 1872: 11,152 Stück, 1874: 13,193 Stück und 1876: 17,014 Stück Rindvieh.

† (**Der Schafbestand der ganzen Erde**) wird nach den neuesten statistischen Untersuchungen etwa folgendermaßen zu schätzen sein: 1. Spanien (1865) 22,054,960, 2. Frankreich (1872) 24,589,640, 3. Oesterreich-Ungarn (1871) 20,103,390, 4. Deutschland (1873) 24,999,400, 5. Rußland (1870) 48,132,000, 6. England (1876) 32,252,570, hierzu für Italien, Griechenland, Schweden, Dänemark ꝛc. noch circa 18 Millionen, würde für Europa etwa 190 Millionen Schafe ergeben. Hierzu kommen in Australien (1875) 62 Millionen, im Caplande 16, Südamerika, La Plata 60, Nordamerika 50, Central-Amerika 6, Türkei, Nordafrika, Persien ꝛc. 65, Ostindien und China ꝛc. 35 Millionen, also im Ganzen auf der Erde 480 bis 500 Millionen Schafe. Da die Erde etwa 840 Millionen Bewohner zählt, so würde im Durchschnitt noch nicht ein Schaf auf jeden Einwohner kommen.

Literatur.

Giebel's Vogelschutzbuch. Die nützlichen Vögel unserer Aecker, Wiesen, Gärten und Wälder. Nothwendigkeit ihrer Pflege und Schonung und ihre hohe Bedeutung für die Vertilgung schädlicher Thiere. Vierte, verbesserte Auflage. Mit 88 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey. 1877.

In demselben Grade, wie die häufigen und allgemeinen Klagen der Landwirthe über Schaden, der ihnen durch Insektenfraß entstand, wiederkehren, muß man sich wundern über die immer noch herrschende Gleichgültigkeit, mit welcher die besten Schutzmittel gegen derlei Schäden, Schutzmittel, die uns die Natur selbst an die Hand giebt, übersehen, hintangesetzt, ja sogar geradezu ausgerottet werden. Schutz den Vögeln! Diese, das Interesse der Landwirthschaft auf das Innigste berührende Mahnung, wie wenig wird sie noch beachtet und befolgt! Und doch enthält sie das einzige Mittel, um solchen Verheerungen, wie sie alljährlich durch den Insektenfraß verursacht werden, welche die Landwirthschaft um Summen schädigen, die nach Millionen zu berechnen sind, vorzubeugen. Es dürfte wohl hohe Zeit sein, daß an die Stelle der jetzt noch so weit verbreiteten irrigen Anschauungen über den Werth der Vögel endlich die klare Erkenntniß des hohen Nutzens trete, welchen die Landwirthschaft aus dem Schutze derselben zu ziehen vermag. Hierzu ist allerdings die genauere Bekanntschaft mit der Lebensweise, den Eigenthümlichkeiten u. s. w. der Vögel nothwendig, um die nützlichen von den schädlichen unterscheiden und die geeigneten Maßregeln zur Pflege der ersteren treffen zu können. Zur Erreichung dieses Zieles giebt uns Giebel in seinem Vogelschutzbuch einen trefflichen Wegweiser in die Hand. In der Einleitung spricht der Verfasser in sachkundiger, gedrängter Weise über die Höhe der durch Insektenfraß verursachten Schäden, welche er mit einer Reihe amtlich festgestellter, geradezu erschreckender Erhebungen belegt, sowie über den Unzieferfraß, dessen Ursachen und Beseitigung, und endlich über die nützlichen Vögel im Allgemeinen. Die Beschreibung der Vögel ist einfach, deutlich und ohne schleppende Umschweife, sie enthält die Angabe der besonderen Kennzeichen, welche, ein außerordentlicher Vorzug des Werkes, durch nach der Natur aufgenommene Zeichnungen veranschaulicht werden, sowie eine eingehende, übersichtliche Schilderung der äußeren Erscheinung, der Lebensweise, der Nahrungs- und Aufenthaltsbedürfnisse, sowie des Nutzens der einzelnen Arten. Dem Werke liegt keineswegs die Benutzung allgemein bekannter naturgeschichtlicher Quellen, sondern die auf eigene Beobachtungen der Eigenthümlichkeiten sämmtlicher geschilderten Vogelarten, sowohl in der Gefangenschaft als in der freien Natur, gestützte Erfahrung zu Grunde. Dies, sowie die höchst glücklich gewählte Eintheilung der Materie läßt erkennen, daß es die Absicht des Verfassers war, nicht ein Lehrbuch im engeren Sinne, sondern ein populäres, die hohe Wichtigkeit des Schutzes der Vögel zum allseitigen Verständniß bringendes Werk zu schreiben. Und das ist ihm gelungen. Möge seine Stimme nicht ungehört verschallen!

Album für Teppichgärtnerei von Anton Dittrich, Exc. Gräfl. Waldstein-Wartenberg'schen Palais-Obergärtner und Mitglied mehrerer Gartenbau-Vereine. Mit 24 Tafeln Abbildungen. Berlin und Leipzig, Verlag von Hugo Voigt.

Das vorliegende Album enthält 24 Tafeln mit 36 Vorlagen für Teppichgärtnerei. In einem Anhange wird ferner eine Auswahl anzuwendender Arabesken gegeben. Eine Anleitung zur Anlage und Unterhaltung der Teppichgärten, sowie die botanische Bezeichnung der zu benützenden Pflanzen vermehren die praktische Brauchbarkeit des Werkes.

Zwei Jahre im Sattel und am Feinde. Erinnerungen aus dem Unabhängigkeitskriege der Conföderirten von Heros v. Borcke, ehemals Stabschef des Generals J. E. B. Stuart. Aus dem Englischen übersetzt von Kaehler, Oberstlieutenant und Commandeur des 2. Schles. Husaren-Regiments Nr. 6. Mit einem Bildniß des Generals Stuart und einer Karte des Kriegsschauplatzes. 2 Bände. Berlin 1877. Ernst Siegfried Mittler u. Sohn.

Diese Erinnerungen an jenen gewaltigen, vier volle Jahre dauernden Krieg führen uns in bunter Abwechselung Scenen heiterer Ruhe, fröhlichen Genusses, schwerer Entbehrungen, gewaltiger Anstrengungen und Kämpfe vor, geschildert mit der Lebendigkeit und Wärme des selber Erlebten, die so fesselnd auf den Leser einwirken. Der uns Europäern durchaus fremde Schauplatz, auf welchem die erzählten Ereignisse sich vollziehen und dessen Eigenthümlichkeit mit seinem Gefühl für seine landschaftlichen Schönheiten, mit scharfem Blick für die Eigenart seiner politischen, gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse geschildert wurde, erhöht ganz ungemein den Reiz der lebensvollen Darstellung.

Zur Recension eingegangen:

Die rationelle Rindviehzucht. Von B. Rost, Landwirth in Haddrup. Mit Abbildungen. Berlin und Leipzig, Verlag von Hugo Voigt. 1877.

Schule der systematischen Botanik von Ernst Hallier. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. Breslau. Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 1878.

Fragen und Antworten.

Fragen:

Bullen der Kuhländer Race, wo sind solche sprungfähig abzugeben? L.

Antworten:

Amtsvorsteher und Schwurgericht. (Nr. 90.) Ich schließe mich der Ansicht vollkommen an und werde einen dahin zielenden Antrag mit Vergnügen unterstützen, glaube nur, daß ein derartiger Antrag kaum durch unsere landwirthschaftlichen Vereine, vielmehr durch die Landräthe eingebracht werden müßte. Gudewill-Schimmelwitz.

* * *

Wasserhebemaschinen. (Nr. 91.) So viel ich aus der gestellten Frage ersehen kann, handelt es sich darum, einen Theil eines verfügbar habenden Wasserquantums behufs dessen weiterer Verwendung auf ca. 1 M. mit den möglichst geringsten Unkosten zu heben: Wasser und Wind sind bekanntlich die billigsten Betriebskräfte. Ersteres ist nicht an jedem Ort, Letzterer nicht zu jeder Zeit verfügbar und doch ist im gegebenen Falle die Ununterbrochenheit der Berieselung, selbst bei Regenwetter, eine der zu lösenden Hauptaufgaben des Rieselwirths, um unausbleibliche Vegetationsstörungen durch Temperatur-Differenzen zu vermeiden.

Nach dieser kurzen Einleitung ist es der hydraulische Widder, welchen ich hiermit wiederholt anempfehle, eine Vorrichtung, die merkwürdigerweise in der Praxis noch zu wenig Anwendung findet. Es handelt sich bei dieser Maschine, weil sie automatisch arbeitet, nur um die Anschaffungsunkosten. O. M. O.

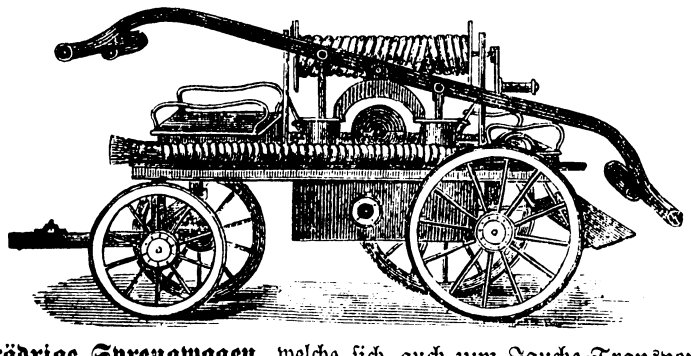
* * *

Maulwurf und Maus. (Nr. 91.) Der Maulwurf tritt in diesem Jahre sehr stark auf und mit Vorliebe auch auf den Wintersaatfeldern. Referent hatte am 12. d. M. Gelegenheit, im Kreise Liegnitz zu beobachten, daß die Mäuse gern die Gänge der Maulwürfe zu Schlupfwinkeln benützt haben. Diese dort gebildeten Mäuse-Colonien schienen aber verlassen, trotzdem daß zahlreiche Ausgänge vorhanden waren. Jedenfalls hat der Maulwurf gierig aufgeräumt, wenn er in sein neubevölkertes Revier zurückkehrte. Er ist unbedingt ein entschiedener Gegner der Mäuse. Er frißt sie nicht blos, sondern sogar junge Ratten, wenn sie sich in seine Gänge wagen. Sein Gebiß ist ganz dazu eingerichtet. Seine langen und scharfen Eckzähne gleichen denen des Wiesels vollständig und sie sind zum Tödten sehr gut brauchbar. Man fange den Maulwurf lebendig und füttere ihn mit lebenden Mäusen, er wird keine übrig lassen. An die todten geht er nur bei großer Noth.

Frankenthal. C. Klimke.

Für die Redaction verantwortlich: i. V. W. Christiani in Breslau.

Dampfdreschmaschinen
mit patent. Selbsteinlege-Apparat
von Clayton & Shuttleworth in Lincoln
empfehle ich hiermit und mache zugleich auf den **Selbst-Einlege-Apparat** aufmerksam, der sich **besonders** bei den **Clayton-schen Maschinen** in der **Praxis vorzüglich bewährt** hat und gern auf vierwöchentliche Probe gegeben wird.
Zeugnisse von Besitzern, welche allein bis **neun Satz dieser Maschinen** von hier bezogen haben, stehen zur Verfügung.
Ferner empfehle ich: (2074
Göpel-Breitdreschmaschinen,
Specialität meiner Fabrik.
Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen aus Special-Fabriken halte ich auf Lager. Auf Wunsch gebe ich gern jede Maschine zur Probe.
J. Kemna, Breslau, **Eisengiesserei und Maschinenfabrik.**



Zweirädrige Sprengwagen, welche sich auch zum Jauche-Transport eignen, mit eisernem Kessel, sowie unser reichhaltiges Lager von **Feuerspritzen** empfehlen zu billigen Preisen. (1981-2
Breslau. Gebr. Hofmann & Co. Actien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.
Das im Kreise Glogau des Regierungs-Bezirks Liegnitz, 13 Kilometer von Glogau entfernt belegenen Hausfideicommis-Amtsvorwerke **Töppendorf** u. **Hainbach** mit **Helenen-** und **Sophien-**Vorwerk, welches ein Areal von zusammen 691,412 Hectaren hat, worunter 508,150 Hectar Acker und 117,010 Hectar Wiesen, soll auf die 18 Jahre vom 1. Juli 1878 bis zum 1. Juli 1896 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.
Das Pachtgelderminimum ist auf 12,000 Mark festgesetzt.
Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 132,800 Mark erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termin in glaubhafter Weise, event. durch ein Attest des Kreislandraths oder der Steuerveranlagungs-Behörde zu führen ist.
Zu dem (1852
auf Montag, den 3. December d. J. Vormittags 11 Uhr
in unserem Sitzungszimmer, Breite-Straße Nr. 32 hierselbst, anberaumten Bietungs-Termine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungsbedingungen und Licitationsregeln, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, sowohl in unserer Registratur als auch bei dem jetzigen Pächter, dem Herrn Oberamtmann **Tuckermann** in Töppendorf, welcher nach vorheriger Anmeldung die Besichtigung der Pachtobjecte gestatten wird, eingesehen werden können.
Berlin, den 4. October 1877.
Königl. Hofkammer der Königlichen Familien-Güter.

Cocos-Matten,
das Haltbarste und Wärmste für Canzlei, Zimmer, Hausflur und Treppen. (2026
Wollene Läufer,
Mt. 7, 8, 9, 10, 12—20 Sgr,
empfiehlt in größter Auswahl
H. Wienanz, Ring, gold. Becher.

Im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler u. Sohn** in **Berlin,** Kochstraße 69, erschien soeben:
Zwei Jahre im Sattel und am Feinde.
Erinnerungen aus dem Unabhängigkeitskriege der Conföderirten
von
Heros von Borcke,
ehemals Stabschef des Generals J. E. B. Stuart.
Aus dem Englischen übersetzt von
Kaehler,
Oberst-Lieutenant und Commandeur des 2. Schles. Husaren-Regiments Nr. 6.
Mit dem Bildniß des General Stuart und einer Karte des Kriegsschauplatzes.
Preis 9 Mark.
„Ein Stück Reiterleben, voll werthvollster Lehren für die Kunst, unsere flüchtige Waffe kriegerisch zu gebrauchen, so recht eigentlich eine Schilderung von dem, wie es im Kriege zugeht." — „Ein Lesebuch für den Reiteroffizier, welches ihm in bunter Mosaik Scenen heiterer Ruhe, fröhlichen Genusses, schwerer Entbehrungen, gewaltiger Anstrengungen, ernster Kämpfe vorführt, geschildert mit der Lebendigkeit und Wärme des selber Erlebten" — so charakterisirt Herr Oberst-Lieutenant Kaehler das vorliegende Werk in seiner Vorrede.

Zur Jagd!
Sämmtliche **Neuheiten praktischer Bekleidungs-Artikel,** als: **Jagd-Röcke, Joppen, Westen, Hemden, Camisols, Socken, Handschuhe, Bashliks, Hüte** und **Mützen** ꝛc. sind in gediegendster Auswahl eingetroffen und empfiehlt (2011-13
Das Herren-Mode-Magazin und Wäsche-Fabrik*)
Siegfr. Wolfheim, Schweidnitzerstr. 7|8.
*) (Die Anfertigung von unübertrefflichen Oberhemden ist Specialität dieser Handlung.)

Futterfleischmehl
der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie
in Fray-Bentos (Süd-Amerika),
offeriren wir zu billigstem Preise und unter **Garantie** von 70—75 pCt. stickstoffhaftigen Nährstoffen, 11—12 pCt. Fett als **bestes** Kraftfutter für **Rindvieh, Schweine** ꝛc. (736-x
Jerzyce bei **Posen.**
Chemische Düngerfabrik:
Moritz Milch & Co.
Correspondenten der Liebig'schen Fleischextract-Compagnie.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die Spaltzeile oder deren Raum
20 Pf.

№ 92. — Zweites Blatt. Breslau, 16. November 1877. Dreizehnter Jahrgang.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Vortheile der Stärkefabrikation.
Notizen: Zur Rübenzucker-Fabrikation. — Anbau- und Fütterungsversuche mit Symphitum asperrimum. — Roßkastanien als Viehfutter.
Marktberichte. — Vereinskalender. — Ober-Tribunals-Entscheidung. — Sprechsaal. S. 483 und 484.

W. Vortheile der Stärkefabrikation.

Auffällig ist es, daß in der Provinz Posen nur wenige Kartoffelstärkefabriken existiren, und daß, obgleich die Stärkefabrikation den Producenten einen viel höheren Nutzen abwirft als die Spiritusfabrikation, dennoch ein größerer und regerer Unternehmungsgeist für die Letztere herrscht. Die Stärkepreise haben sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben, und aus den diesjährigen Durchschnittspreisen, die ungefähr auf 35 Mark pro 100 Kilo sich stellen werden, ist jedem nachdenkenden Landwirthe leicht ersichtlich, um wie viel höher die Kartoffel, wenn sie zur Stärke verarbeitet wird, sich bezahlt macht als durch das Vermaischen.

Die Behauptungen, daß der Nahruugswerth der Schlempe im Verhältniß zu den Stärkerückständen ein sehr enormer ist und durch Mastung in einem starken Fleichansatz sich hoch verwerthet, ferner daß der durch Schlempefütterung gewonnene Dünger eine viel kräftigere Wirkung auf das Pflanzenwachsthum hat, wie der aus den Stärkeabgängen sich ergebende, daß ferner das bei der Stärkefabrikation gewonnene Futtermaterial durch die ausgewaschene Stärke und das bei der Fabrikation mit dem Waschwasser dem Futter entführte Albumin, welches den werthvollsten Nährstoff der Pflanzen bildet, im Nahrungswerthe nur dem Sommerstroh gleichkommt, und daß daher das Vermaischen der Kartoffel trotz der, im Verhältniß zu den Stärkepreisen niedrigeren Spirituspreise und einiger bedeutend höheren Betriebs-Auslagen, durch den Futter- resp. Nahrungswerth der Schlempe als ein rentableres sich erweist, — sind, wie ich unten ausführlich erklären und mit Zahlen belegen werde, übertrieben.

Um zu beweisen, daß die Behauptung, „die Stärkefabrikation wirft dem Landwirthe direct und indirect einen bedeutend kleineren Nutzen ab als die Spiritusfabrikation," der Begründung entbehrt, will ich mich auf die Gronven'schen Futteranalysen beziehen, um in Zahlen die Werthdifferenzen der Schlempe und der Reibsel festsetzen zu können, ferner die diesjährigen Spiritus- und Stärkepreise im Durchschnitt anführen, die Betriebskosten beider Fabrikationszweige berechnen und schließlich durch Zusatz von Kraftfutter zu den Stärkerückständen dieselben im Nahrungswerthe der Schlempe gleichstellen. Die aus dieser Berechnung gewonnenen Zahlen werden meiner Ansicht nach ein ungetrübtes Urtheil über die Vortheile der Stärkefabrikation vor der Spiritusfabrikation jedem Landwirth ermöglichen, und gleichzeitig auch obige illusorische Behauptungen dementiren. Nehmen wir an, daß 1000 Pfund oder 500 Kilogr. Kartoffeln mit einem Stärkeinhalt (nach Krockers Stärkeprober) von 200 Pfd. = 100 Kilo nach dem Verreiben und Auswaschen, an fertiger, reiner und trockener Stärke nur 50 Kilo liefern, und der durchschnittliche Marktpreis für 50 Kilo trockener Kartoffelstärke mit einem Wasserinhalt von 20 pCt. 17 Mark beträgt, so ergiebt sich eine Brutto-Einnahme für je 50 Kilo = 1 Scheffel Kartoffeln von 1 Mark 70 Pfg. Die Betriebskosten einer Stärkefabrik mit einer täglichen Leistung von 5000 Kilo Kartoffeln, die ein Anlagecapital incl. Fabrikgebäude von 6000 Mark erfordert, betragen:

1.	5 pCt. Zinsen mit 1 pCt. Amortisation	300 Mk.
2.	4 Pferde und 3 Arbeiter täglich bei Roßwerkbetrieb vom 1. September bis 1. April gerechnet (in dieser Zeit erzielt man von der Kartoffel den höchsten Stärkeertrag) pro Pferd 80 Pfg. Futterkosten, pro Arbeiter 1 Mk. Lohn per Tag.	1092 =
3.	Brennmaterial zum Trocknen der feuchten Stärke (bei einer gut eingerichteten Anlage kostet das Trocknen von 50 Kilo fertiger Waare 20 Pfg.).	420 =
4.	Maschinenöl pro Tag 10 Pfg..	21 =
5.	Fracht, welche franco Bahn von Posen bis Frankfurt a. O. in Waggonladungen zu 100 Ctr. ungefähr 50 Pfg. pro Ctr. beträgt, für 2100 Ctr. .	750 =
	Summa. . .	2583 Mk.

Die Einnahme für 2100 Ctr. (à 17 Mk. der Ctr. berechnet) beträgt . . . . . 35700 Mk.

Nach Abzug sämmtlicher Auslagen beläuft sich die Reineinnahme auf 33,117 Mk. Außer dem aus der Stärkefabrikation gewonnenen Futter bezahlen sich 50 Kilo Kartoffeln mit 1 Mk. $57\frac{2}{3}$ Pfg. Nach Grouvens Berechnungen enthalten 50 Kilo Reibsel 82,50 Wasser, 17,50 Trockensubstanz und in derselben 0,80 Protein, 0,10 Fett, 15,00 Kohlenhydrate mit einem Verhältnisse der stickstoffhaltigen Theile zu den stickstofffreien wie 1 : 19,0 und einem Nährwerthe von 87 Pfg.

Eine Brennercianlage mit Dampfbetrieb kostet für einen täglichen Betrieb von 100 Ctr. Kartoffeln mindestens 45,000 Mk.

Die Betriebskosten würden bei 21000 Ctr. Kartoffeln wie folgt ausfallen:

1.	5 pCt. Zinsen incl. Amortisation.	2250 Mk.
2.	Brennmaterial für 210 Tage, pro Tag 24 Mk. .	5040 =
3.	Maschinenöl ꝛc. 50 Pfg. täglich	105 =
4.	6 Arbeiter à 1 Mk. täglich pro Mann, für 210 Tage	1260 =
5.	Lohn, Deputat ꝛc. für den Brenner	1200 =
6.	1260 Ctr. Gerste bei einem Durchschnittspreise von 7 Mk. pro 50 Kilo.	8840 =
7.	Steuer für 21,000 Ctr. Kartoffeln	13609 =
8.	An Reparaturen jährlich, Hefe ꝛc. und Anfuhr des Brennmaterials	780 =
	Summa. . .	33084 Mk.

Angenommen, daß bei derselben Qualität der Kartoffeln wie von den zur Stärkefabrikation verwendeten angegeben wurde, ein Durchschnittsertrag von 8 pCt. pro Liter Maischraum als eine höchste Ausbeute erzielt wird, so ergiebt sich ein Gesammtquantum von 115,500 Liter à 100 pCt. Der Durchschnittspreis beträgt in diesem Jahre 48 Mk. für 100 Liter à 100 pCt., die Gesammteinnahme würde also 62,370 Mk. ausmachen. Nach Abzug sämmtlicher Betriebskosten bleibt ein Reingewinn von 29,290 Mk. Ein Centner Kartoffeln wird sich bei einer höchsten Spiritusausbeute mit 1 Mk. $39\frac{1}{2}$ Pfg., dagegen dasselbe Quantum zu Stärke verarbeitet in der minimalsten Ausbeute mit 1 Mk. $57\frac{2}{3}$ Pfg. bezahlt machen. Ein Centner Kartoffelschlempe enthält 93,00 Wasser, 7,00 Trockensubstanz, deren Bestandtheile 1,40 Protein, 0,20 Fett, 3,90 Kohlenhydrate mit einem Verhältnisse der stickstoffhaltigen Theile zu den stickstofffreien wie 1 : 3,1, und hat einen Nährwerth von 52 Pfg.

Was nun die Gewichtsverhältnisse der von 100 Pfund Kartoffeln gewonnenen Reibsel und Schlempe, die sehr von einander abweichen, betrifft, so sei bemerkt, daß 100 Pfund Kartoffeln incl. Wasser und Malz nach dem Abbrennen 125 Pfund Schlempe, deren Nährwerth 65 Pfg. beträgt, und 100 Pfund Kartoffeln, zur Stärke verarbeitet, nur 80 Pfund Reibsel im Werthe von 70 Pfg. liefern, der Nährwerth also, der von 100 Pfund Kartoffeln gewonnenen Reibsel, den der aus demselben Quantum producirten Schlempe um 50 Pfg. übersteigt. Um nun die an Protein und Fett bedeutend ärmeren Reibsel im Nährstoffverhältniß der Schlempe gleichzustellen, sind 1,4 Protein, 0,27 Fett durch Kraftfutter zu ersetzen und 7,12 Kohlenhydrate, um welchen die Reibsel reicher ist, im Geldwerth incl. der 5 Pfg., um welche die Stärkefabrikrückstände an Nährwerth mehr als die Schlempe enthalten, zu verrechnen. Der Nährstoffwerth der an Kohlenhydrat reicheren Reibsel deckt den nöthigen Zusatz der Protein- und Fetttheile und übertrifft noch im Geldwerthe die Schlempe um 5 Pfg. Vielfach mit Schlempe und Reibsel angestellte Fütterungsversuche mit dem Nährstoffsverhältnisse wie 1 : 5 und in folgender Futtermischung: „auf 1000 Pfund Lebendgewicht 13 Pfund Haferstroh, 9 Pfund Grummet, 5 Pfund Kleeheu, 70 Pfund Kartoffelschlempe; auf 1000 Pfund Lebendgewicht 6 Pfund Haferstroh, 9 Pfund Grummet, 3 Pfund Kleeheu und 60 Pfund Reibsel" sind überhaupt bei Milchausbeute immer quantitativ und qualitativ zu Gunsten der Reibselfütterung ausgefallen.

Die Schlempe liefert eine weit geringere und fettarme Milch, und die daraus gewonnene Butter hat einen unangenehmen Geschmack, wogegen die Rückstände der bei der Stärkefabrikation verriebenen Kartoffeln eine bedeutendere Milchmenge, die reicher an Fett ist, und eine feinschmeckende Butter erzeugen. Der Grund, weshalb die rohen Kartoffelreibsel eine bessere Milcherzeugung bewirkt, liegt wohl darin, daß über $\frac{1}{3}$ des Stärkeinhalts in der Reibsel zurückbleibt, und durch den Verdauungsprozeß als Factor der Milcherzeugung dient, während die Schlempe, sämmtlicher Stärke durch Gährung beraubt, nur die Stoffe dem Magen überliefert, welche mehr auf Fleisch- und Fettbildung wirken. Die Behauptung, daß der durch Schlempefütterung erzeugte Dünger kräftiger wirkt, als der aus Stärkeabgängen gewonnene, könnte nur dann als begründet gelten, wenn die Reibsel nur mit Siede verfuttert werden sollte. Die Futtermischung ist in ihren Bestandtheilen bei Schlempefütterung und Reibselfütterung nach den oben aufgestellten Normen die gleiche, der Dünger muß also, trotzdem daß das Reibselfutter eine reichere Milchabsonderung erzeugt, ebenfalls derselbe sein.

Die Kartoffel wird demnach durch Stärkefabrikation nicht nur um $18\frac{1}{3}$ Pfg. per Centner höher verwerthet, als durch Spiritusfabrikation, sondern auch das von 1 Centner Kartoffeln gewonnene Futtermaterial hat einen um 5 Pfg. höheren Nährwerth als die von demselben Gewichte gewonnene Schlempe; ferner wirkt die Reibselfütterung mehr auf eine reichliche Milchbildung wie die Schlempefütterung, und schließlich sind die Heerden der Güter, auf denen Stärkefabriken betrieben werden, noch nie mit der Art Seuchen heimgesucht worden, wie die derjenigen Güter mit Brennereiwirthschaft. Der höhere Milchertrag, den die Fütterung der Reibsel (in der oben angegebenen Mischung) gegenüber der Schlempe ergab, belief sich nach der acht Tage hindurch vorgenommenen genauen Messung der Milch durchschnittlich auf 1 Liter. Bei einer 60 Haupt starken Milchviehherde würde der Gewinn aus der Fütterung mit Reibsel, die Schlempefütterung um 1260 Mark in den 210 Tagen übersteigen.

Für diejenigen Landwirthe, die den Ertrag ihrer Güter durch eine Fabrikanlage erhöhen wollen, und die sich mit einem kleinen Anlage-Capital behelfen müssen, empfiehlt sich, wenn es die lokalen und Bodenverhältnisse erlauben, und ein nicht zu weit entfernter Absatzort die Frachtkosten günstig stellt, anstatt einer Brennerei eine Stärkefabrik anzulegen, die unter den jetzigen Verhältnissen eine der billigsten und rentabelsten Fabrikanlagen ist.

—* (**Zur Rübenzucker-Fabrikation.**) Nach einer amtlichen Uebersicht über die von den Rübenzucker-Fabrikanten des deutschen Zollgebiets versteuerten Rübenmengen, sowie über die Ein- und Ausfuhr von Zucker im Monat September 1877 waren während dieses Zeitraums im Betriebe 268 Rübenzucker-Fabriken, von denen auf Preußen 208 kommen, wovon die Provinz Sachsen 128 enthält. In Braunschweig befanden sich 20, in Anhalt 32 Fabriken. An Rüben waren im Ganzen versteuert: 7,585,394 Ctr., wovon in Preußen 5,931,129 Ctr. zur Steuer gelangten. Vom Zollauslande wurde eingeführt in Preußen: raffinirter Zucker 3397 Ctr., Rohzucker 15,938 Ctr., Melasse 8223 Ctr.; in den übrigen deutschen Staaten des Zollgebiets wurde eingeführt: raffinirter Zucker 10,848 Ctr., Rohzucker 2832, Melasse 1592 Ctr. — Die Ausfuhr nach dem Zollauslande betrug im Ganzen: raffinirter Zucker 28,117 Ctr, Rohzucker 69,526 Ctr., Melasse 41,258 Ctr. Von diesen gingen aus Preußen: 27,461 Ctr. raffinirter Zucker, 71,304 Ctr. Rohzucker und 38,363 Ctr. Melasse.

—† (**Anbau- und Fütterungsversuche mit symphitum asperrimum.**) Mehrfach ist in dieser Zeitung des namentlich von England aus warm empfohlenen Futtergewächses symphitum asperrimum gedacht worden. Indem wir auf die diesbezüglichen Auslassungen des Professor Dr. Werner zu Poppelsdorf in Nr. 5 u. 83 d. „Ldw." von 1877 verweisen, fügen wir denselben noch die folgende Mittheilung über die genannte Futterpflanze aus der „Landw. Zeitschrift von und für Ober-Oesterreich hinzu: „Zu Versuchszwecken erhielt die oberösterreichische Landes-Ackerbauschule durch die oberösterreichische Landwirthschaftsgesellschaft im Mai d. J. Wurzeltheile von symphitum asperrimum, die auf ein Meter Entfernung in kräftigem Gartenboden eingelegt wurden. Was die Ackerschnecke von den Wurzeln übrig ließ, entwickelte sich recht kräftig, umfangreiche Stöcke bildend. Ende August wurde die Verwendung der grünen Blätter versucht, und einigen Kühen, die bis dahin Grünmais erhalten, vor der Abendfütterung davon vorgelegt; doch wurden die Blätter gar nicht angerührt. Wenige Tage später erhielten die Kühe grüne Moorhirse, welche sie ebenfalls nicht gern annahmen. Es wurde nun wieder symphitum asperrimum vorgelegt und zwar diesmal mit Erfolg; es wurde, wenn auch nicht gerade sehr gern, so doch angenommen. Wurde sie im trockenen Zustande vorgelegt, so zogen sich die Kühe davon zurück. Es war dies nur ein Versuch im Kleinen, der im künftigen Jahr fortgesetzt werden soll. Unsere Ansicht kann aber jetzt schon dahin abgegeben werden: Lassen wir bei unserem vorzüglichen Rothklee das uns als neu gepriesene Symphitum bei Seite, und legen wir, wo Futtermangel herrschen sollte, etwa die altbewährte Esparsette oder Luzerne an."

—† (**Roßkastanien als Viehfutter.**) Die Roßkastanien enthalten eine große Menge Stärkemehl, weshalb eine Verwendung derselben als Viehfutter wohl lohnend sein möchte. Auf der fürstlich Schwarzenberg'schen Besitzung Ginowitz sind — wie die „D. ldw. Pr." berichtet — seiner Zeit Fütterungsversuche mit Kastanien an zwei Ochsen gemacht worden. Dieselben erhielten in den ersten 30 Tagen 10 Pfd. Heu und ein Gemenge von 10 Pfd. Stroh, 2 Pfd. Getreideschrot und 7 Pfd. Kastanienschrot; in den darauf folgenden 30 Tagen 15 Pfd. Heu, 10 Pfd. Strohhäcksel, 1 Pfd. Getreideschrot und 7 Pfd. Kastanienschrot; in den dritten 30 Tagen 15 Pfd. Heu, 10 Pfd. Strohhäcksel und 10 Pfd. Kastanienschrot; in den weiteren 45 Tagen 20 Pfd. Heu, 12 Pfd. Strohhäcksel und 12 Pfd. Kastanienschrot. Der eine der Ochsen erhielt statt des Getreideschrotes Biertreber und dauerte die Mastzeit bei ihm 2 Monate länger. Derselbe wog beim Ankauf 1400 Pfd. und am Ende der Mast 1960 Pfd. Der Ankaufspreis betrug 230 fl., die Verkaufssumme 380 fl. Der andere Ochse wog Anfangs 1250 Pfd. und beim Verkaufe 1775 Pfd. Auch Zuchtschafe wurden dort mit Kastanien gefüttert, so daß sie 1 Pfd. Heu, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Stroh und $\frac{1}{2}$ Pfd. Kastanien täglich erhielten, welche sie nicht allein zerkleinert, sondern auch unzerkleinert gern fraßen. Es ist beobachtet worden, daß die Schafe, so lange sie mit Kastanien gefüttert wurden, äußerst lebhaft waren. Auch ein Mästungsversuch von Hammeln mit frischen Kastanien wurde auf der fürstlich Kinsky'schen Besitzung Zlowitz in Böhmen gemacht. Von 140 Hammeln erhielt jedes Stück täglich 1 Pfd. Kastanien, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Heu und Futterstroh nach Bedarf. Nach Verlauf von 9 Wochen waren die Thiere fetter als man erwartet hatte.

Paris, 14. November. [**Getreidemarkt.**] Mehl ruhig, per November 70,25, per December 69,75, per Januar-Februar 69,75, per März-April 69,75. — Weizen ruhig, per November 32,75, per December 32,25, per Januar-Februar 32, per März-April 32. — Spiritus: fest, per November 58,50, per Januar-April 60,50.

London, 14. November. (Getreideschluß.) Britischer Weizen stetiger, fremder stetig, angekommene Ladungen besser, anderes fester. Fremde Zufuhren: Weizen 67,290, Gerste 1840, Hafer 13,480.

(N.-Z.) **Berlin**, 11. November. [**Wolle.**] Der Markt bot in den jüngst verflossenen acht Tagen einen recht lebhaften Verkehr, wenngleich die in diese Zeit fallende Messe in Frankfurt a. O. unsere regelmäßigen Käufer, die inländischen Fabrikanten, dem Platze fast gänzlich fern hielt. — Namentlich waren es Vertreter größerer Kammgarnspinnereien und hiesige Commissionäre, welche in Rückenwäschen deutscher Schäfereiwollen am hiesigen Platze thätig waren. — Zu Kammzwecken wurden für Thüringen circa 1200 Ctr. Pommern und Preußen zu 60—61 Thlr., für die Schweiz und Sachsen 700—800 Ctr. Mecklenburger nnd Vorpommern zu 55—57 Thlr. und durch einen hiesigen Commissionär zu gleichem Zweck ungefähr 350 Ctr. Landwollen etwas unter 50 Thlr. gekauft. — Ebenfalls zum Kamm gingen nach Sachsen 500—600 Ctr. fabrikmäßig gewaschene Russen um 70 Thlr. und 350 Ctr. russische Rückenwäschen zu $42\frac{1}{2}$ Thlr. — Für England und Belgien wurden durch hiesige Commissionäre einige Hundert Centner feinere preußische Tuchwollen um 70 Thlr. gekauft. — Zur Stoffabrikation gingen nach der Lausitz nur einige Hundert Centner mittelfeine Schäfereiwollen zu früheren unveränderten Preisen. — Der Verkauf von Colonialwollen vom hiesigen Lager war sehr schwach und dürfte 100 Ctr. nicht übersteigen, auch in fabrikmäßig gewaschenen deutschen Wollen und Locken wurden nur unbedeutende Posten aus dem Markte genommen, während sich in Gerberwollen eine rege Frage zu den bisherigen Preisen erhielt. — Die Zufuhren waren sehr klein, sie brachten wenige mecklenburger und preußische Schäfereiwollen an den Markt.

Berlin, 14. November. [**Productenbörse.**] Weizen loco und Termine matter. Roggen loco kleines Geschaft und Termine unverändert. Hafer loco und Termine flau. Spiritus befestigend. — Weizen loco per 1000 Kilogr. 200—235 Mk. gef., pr. Novbr. 212—210,50—211 Mk. bez., pr. November-December 214—210,50 Mk. bez., pr. April-Mai 207—208—207,50 Mk. bz.— Roggen loco pr. 1000 Kilogr. 135—156 Mk. gef., pr. November 137,50 Mk. bez., pr. November-December 137,50 Mk. bez., pr. December-Januar 138,50 Mk. bez., pr. April-Mai 142—141,50 Mk. bez. — Hafer loco pr. 1000 Kilogr. 110—166 Mk. gef., pr. November 133,50—131 Mk. bez., pr. Novbr.-Decbr. 133,50—131 Mk. bez., pr. April-Mai 141—139,50 Mk. bez. — Gerste große und kleine pr. 1000 Kilogr. loco 145—195 Mk. — Spiritus pr. 10,000 Liter loco ohne Faß 50,2 Mk. bez., per November 49,9—6—8 Mk. bez., pr. Nov.-December und pr. December-Januar 49,6—3—5 Mk. bez., pr. April-Mai 51,8—52 Mk. bez., pr. Mai-Juni 52,1—4 Mk. bez.

Berlin, 12. November. [**Schlachtviehmarkt.**] Es standen zum Verkauf: 2352 Rinder, 7953 Schweine, 907 Kälber und 4590 Hammel. Das bessere Geschä t am vorigen Montag verursachte heute wieder einen mit dem augenblicklichen Gebrauch in keinem Verhältniß stehenden hohen Rindvieh-Auftrieb. Die Folge war flaues Geschäft und Heruntergehen der Preise in 2. und 3. Waare, während 1. Qualität, die wenig vertreten war, den alten Preis von Mk. 60—63 beibehielt; 2. Qual. wurde nicht über 51—52, 3. Qual. nicht über 33—36 pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht gehandelt. — Auch in Schweinen war der Handel der großen Zufuhr wegen, besonders in Landwaare recht flau, wogegen russische Schweine einen Preisaufschlag erzielten. Es galt 1ste Qualität Mk. 55, 2. Qual. 50—52 und 3. Qual. 42—44 pr. 100 Pfund Schlachtgewicht. Bakoner hielten sich auf dem Preis von 51—52,50 bei einer Tara 40—45 Pfd. — Hammel wurden, zumal die Zutrifft nur schwach war, geräumt, indeß konnten höhere Preise, wie in der vergangenen Woche, des geringen Gebrauchs wegen, nicht erreicht werden. Angelegt wurde für 1ste Qual. Mk. 21—22, für 2. Qual. 16—17 pr. 45 Pfd. Schlachtgewicht. — In Kälbern ging das Geschäft, was kleine Waare anbetrifft, sehr schlecht und wurde diese durchschnittlich mit nur 30 Pf. pr. Pfd. bezahlt; in guter, schwerer Waare indeß waren Handel und Preise mittelmäßig zu 50—55 Pf. pr. Pfd. Schlachtgewicht.

Berlin, 15. November. Weizen gedrückt. November 210, April-Mai 208. Roggen fester. November-December 139,50, December-Januar 139,50, April-Mai 142,50. Rüböl fester. November 73,50, April-Mai 71,90. Spiritus fester. November 49,90, November-December 49,70, April-Mai 52,20. Hafer: November 131,50, April-Mai 139,50.

Stettin, 15. November. Weizen unverändert, per November 212, per Frühjahr 207,50. Roggen unverändert, per November-December 136, per Frühjahr 140. — Rüböl matt, per November 71,50, per November-December 71, per Frühjahr 71,50. — Spiritus loco 49,90, per November 49,40, per November-December 49, per Frühjahr 51,40.

Breslau, 15. November. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Das Hypothekengeschäft zeigt im November recht lebhaften Charakter, namentlich ist die Nachfrage nach ersten Hypotheken sehr rege, so daß in letzter Woche der größte Theil der begebbaren Appoints placirt wurde. Beim Erwerbe von zweiten Eintragungen, für welche Geld vielseitig offerirt ist, zeigen sich die Capitalisten recht penibel und lehnen namentlich den Ankauf von Hypotheken ab, denen verhältnißmäßig bedeutende Summen voranstehen.

Preise der Cerealien zu Breslau am 15. November 1877.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M	schwere höchst. ₰	schwere niedr. M	schwere niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	leichte Waare höchst. M	leichte Waare höchst. ₰	leichte Waare niedr. M	leichte Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	20	90	20	60	21	70	21	20	20	10	18	90
dito gelber	20	—	19	70	20	70	20	50	19	50	18	70
Roggen	15	10	14	10	13	30	12	90	12	70	12	10
Gerste	16	40	15	70	15	20	14	70	14	40	13	60
Hafer	13	80	13	40	13	10	12	60	12	20	11	80
Erbsen	17	—	16	60	16	10	15	10	14	70	14	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm.	feine M	feine ₰	mittle M	mittle ₰	ord. Waare M	ord. Waare ₰
Raps	31	75	29	25	26	—
Winterrübsen	30	50	28	—	24	—
Sommerrübsen	30	50	26	50	23	—
Dotter	26	—	23	—	20	—
Schlaglein	26	—	24	—	21	—

Heu 2,50—2,80 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 21,50—23,50 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 3,00—3,60 Mk., geringere 2,00—2,50 Mk., per Neuscheffel (75 Pfund Brutto) beste 1,50—1,80 Mk., gering. 1,00—1,25 Mk., pro Liter 0,03—0,05 Mk.

Breslau, 15. November. [**Spiritus**] wenig verändert, gek. — Liter, per 100 Liter a 100 %, per November 49,60 Gd., per November-December 49,50 bez., Br. und Gd., per December-Januar —, per April-Mai 51 Gd., Br.,

Vereinskalender.

November: 22. Neumarkt.

W. Ober-Tribunals-Entscheidung.

Durch Erkenntniß des königl. Ober-Tribunals vom 26. September d. J. ist der für Brauereibesitzer überaus wichtige Rechtsgrundsatz ausgesprochen worden, daß sich ein Brauer, der unter Vorbehalt der Nachversteuerung fixirt ist, durch falsche Eintragungen in das zur Ermittelung der Nachsteuer dienende Brauregister zwar nicht wegen Steuerdefraudation, wohl aber wegen Betruges strafbar macht. Wir führen aus den Thatsachen und den Erkenntnißgründen Folgendes an:

Gemäß § 4 des Brausteuergesetzes kann auf Grund desfallsigen Uebereinkommens mit der Steuerbehörde an die Stelle der Versteuerung jedes einzelnen Brauactes die Zahlung eines Fixums für das ganze Jahr treten. Der Brauer wird dann von der Verpflichtung zur Anmeldung jedes Brauactes frei, hat aber ein Brauregister zu führen, in das er jeden Brauact und insbesondere das jedesmal verwandte Gewichtsquantum von Braustoffen einträgt. In der Regel steht die vereinbarte Abfindungssumme wie für den Brauer, auch für die Steuerbehörde unabänderlich fest und hat in diesem Falle das Register nur den Zweck, der Steuerbehörde bei einer etwaigen Erneuerung des Fixationsvertrages als Anhalt für die Bemessung des künftigen Fixums zu dienen. Ausnahmsweise kann aber auch die Abfindungssumme der Steuer-Behörde gegenüber nur als Minimum festgestellt und dem Brauer für den Fall, daß sich am Schlusse des Jahres herausstellt, daß er ein größeres Quantum Braustoffe verwandt hat, als der Abfindungssumme entspricht, die Verpflichtung zur Nachversteuerung aufgelegt sein und dient dann das Brau-Register auch zu dieser Ermittelung. Wird den Vorschriften über Führung des gedachten Brauregisters zuwidergehandelt, so tritt die im § 35 des Brausteuergesetzes angedrohte Ordnungsstrafe ein, jedoch nur insofern, als nicht die Defraudationsstrafe verwirkt ist.

Für die Brauerei des Grafen von C. war ein derartiges Fixum mit Verpflichtung zur Nachversteuerung in Höhe von 2400 Mark vereinbart, was bei dem gesetzlichen Steuersatz von 2 Mark per Centner einem Malzquantum von 1200 Centner entspricht. Am Schlusse des Jahres ergab sich nach dem Brauregister ein Quantum von 1326 Ctr. als verwandt und wurden demgemäß 126 Ctr. mit 252 Mark nachversteuert. Erst im März des folgenden Jahres, für welches der Fixationsvertrag weiter lief, wurde aber dann durch Einsicht der Privatbücher der Brauerei ermittelt, daß nicht 1326, sondern 1612 Ctr. Malzschrot verwandt und im Brauregister bei jedem Brauact einige Centner zu wenig eingetragen waren. Eine gleiche zu niedrige Eintragung von im Ganzen 96 Ctr. fand sich auch in Betreff der 3 ersten Monate des laufenden Jahres; dieselbe ist aber demnächst berichtigt und für dieses Jahr die dem wirklich verwandten Quantum entsprechende Nachsteuer gezahlt worden. Die beiden Angeklagten J. und B. sind geständig, als Braukneche in der genannten Brauerei die falschen Eintragungen zu dem Ende vorgenommen zu haben, um dem Brauereibesitzer die Zahlung der für die nicht eingetragenen Quantitäten zu entrichtenden Nachsteuer zu ersparen. Die Instanz-Gerichte verurtheilten, was die falschen Eintragungen des Vorjahres betrifft, die beiden Angeklagten wegen Steuerdefraudation und Betruges, und was die Eintragungen des laufenden Jahres anbelangt, nur wegen Steuerdefraudation, indem es bei diesen Eintragungen nicht bis zur Vorlage an die Steuer-Behörde, behufs Ermittelung der Nachsteuer gekommen, und so lange die Annahme eines Betruges ausgeschlossen sei. Die General-Staatsanwaltschaft fand den Thatbestand einer Steuerdefraudation rücksichtlch der Eintragung für die 3 Monate des laufenden Jahres aus demselben Grunde, aus welchem die Instanzgerichte bei diesen einen Betrug verneinten, ausgeschlossen, im Uebrigen aber vorliegend, da jede Verletzung einer zur Controle der Steuerentrichtung gegebenen Vorschrift, wenn sie zum Zwecke und mit dem Erfolge einer Steuer-Entziehung geschehe, als Defraudation anzusehen sei. Dagegen erachtete dieselbe die Annahme eines durch die Eintragung für das Vorjahr begangenen Betruges für ungerechtfertigt. Ein Betrug liege nur dann vor, wenn der Täuschende die thatsächliche Mittheilung, durch die er den Andern täusche, aus freien Stücken mache, oder zu der Mittheilung, welche er unterlassen, dem Andern an sich, oder auf Grund des zwischen ihnen bestehenden Rechtsverhältnisses verpflichtet erscheine, nicht aber, wenn ihm hier, die Mittheilung, durch deren Unrichtigkeit der Steuerfiscus betrogen sein solle, er durch besondere gesetzliche Bestimmung, behufs Controle die Steuer-Entrichtung vorgeschrieben sei, er sonach dieselbe auf Grund eines gesetzlichen Zwanges mache. Das Ober-Tribunal vernichtete, soweit wegen Steuerdefraudation allein verurtheilt war, hielt dagegen die Verurtheilung wegen Betrug aufrecht.

Für die Redaction verantwortlich: i. V.: W. Christiani in Breslau.

Sprechsaal.

Nochmals zur Frage: „Bereichert eine Molkereiwirthschaft den Boden?"

In dem hierüber handelnden, gewiß sehr beachtenswerthen Artikel (Nr 88 d. Ztg.) wird dem Empiriker (Erfahrungskundigen) die Meinung, der Glaube, untergelegt, daß dem Boden durch die Ruhe die (entzogene) alte Kraft wiedergegeben werde und suppeditirt der unleugbar geistreiche Verfasser jenem verschiedene theoretische Gründe.

Vor weiterem Eingehen muß Schreiber dieses — der eine 50jährige Praxis hinter sich hat — bemerken, daß er, wenn auch Schüler eines auch in der Wissenschaft hochgestandenen Landwirths, dennoch zunächst aus den Wirkungen die Ursachen theoretisch aufzufinden suchte. — Daß schon die Ruhe den Boden wieder kräftigen sollte, konnte kein aufmerksamer Landwirth glauben, auch erfuhr er das nicht. Der etwa durch wiederholten Halmfruchtbau ausgesogene Boden, lag, sich selbst und den Elementen überlassen, einer „Leiche" nicht unähnlich da. Ließ man ihn eine Grasnarbe sich selbst bilden, ohne selbige abzuweiden, so ward sie, trotz aller Atmosphäritien ꝛc., immer dürftiger; die ohnehin geringwerthigen Gräser gingen theils oder stellenweise aus und siedelten sich Flechten oder Moose dafür an, unter Umständen Halbgräser, auch wohl gar die gemeine Haide. Ließ man die Grasnarbe abweiden, so hielt solche sich da, verbesserte sich auch wohl, wo die Excremente der Thiere hinfielen — indeß verzehrten Käfer und Würmer gewiß nicht die schlechtesten Bestandtheile der fraglichen Auswürfe. Erstere flogen damit fort, letztere gaben nach ihrem Absterben freilich einen Theil des Verzehrten dem Boden zurück. Aber auch die Sonne und das Licht, sowie der Sauerstoff der Luft halfen die Excremente zersetzen, und führten die Winde manche entwickelte werthvolle Stoffe fort. Was blieb da dem Boden zu seiner Kräftigung noch übrig? Daß demselben aber durch die und aus der Atmosphäre irgend erhebliche Pflanzennährstoffe zugeführt würden, kann leider nicht angenommen werden. Denn so reich die Atmosphäre an Stickstoff ist, so ist derselbe doch so sehr an jene gebunden, daß sie nur äußerst wenig davon abgiebt, während die durch die meteorologischen Niederschläge zum Boden gelangenden Stickstoffmengen ebenfalls nur sehr geringe sind.

Endlich kann bei einem „Liegen" des Landes im Anger (Gras) ein Verwittern des Gesteins ꝛc., sei es noch in der Ackerkrume oder unter selbiger, nicht wohl angenommen werden. Einiger etwa oben liegender Thon- oder Glimmerschiefer, sowie der im Diluvialboden als Granittrümmer vorkommende Feldspath können wohl etwas zertrümmern und einige Thonerde und etwas Kali schaffen — aber schwerlich von irgend einer Bedeutung. Eben so wenig kann an der Oberfläche etwa liegender Kalkstein durch Verwittern eine directe Pflanzennahrung schaffen. Eine Ausnahme davon machen die Kalkfelsen unter der Ackerkrume, in welche einige Culturpflanzen, z. B. die Esparsette dringen, und diese — unberücksichtigt des Zustandes der Ackerkrume — gedeihen läßt.

Daß ein entkräfteter Ackerboden durch Heraufbringen Pflanzennährstoffe enthaltender Erden ꝛc. und durch deren Bearbeitung die Ackerkrume gleichsam verjüngen und von Neuem kräftigen kann — wer wollte das leugnen? — Dann wird dem Boden aber keine „Ruhe" gelassen. — Dem thierischen Körper und seinen Gliedern thut die Ruhe nach gehabter Anstrengung allerdings wohl, ja Noth! aber ohne reelle Nahrung erfolgt schließlich — die ewige Ruhe.

K.

Fisken's Dampfpflug.

Vielfach ist in der letzten Zeit in landwirthschaftlichen und anderen Zeitschriften des billigen Fisken-Dampfpfluges Erwähnung gethan. Die Erfolge der auf der großen engl. Ausstellung vorgenommenen Proben, die Ausfälle der jüngsten Versuche des Herrn von Puttkamer in Gr.-Plauth, des Herrn Oberamtmann Probst in Retzau ꝛc. ꝛc. sind veröffentlicht. Alle besprechen das System günstig und ausführlich.

Ich kann nach Beendigung der von mir selbst vorgenommenen Versuche meine volle Zufriedenheit mit der Maschine und dem gestellten Personal aussprechen und glaube diese Veröffentlichung meinen Herren Collegen schuldig zu sein, um eine neue Maschine, die ich für recht praktisch halte, der allgemeinen Aufmerksamkeit zu empfehlen und zu ferneren Versuchen derselben, sowie zu weiterer Veröffentlichung von erzielten Resultaten zu veranlassen.

Der bei mir bearbeitete Boden, schwerer Lehm (Auenland), an einzelnen Stellen der festeste blaue Thon, wurde viel tiefer und besser bearbeitet als es mit Gespannen hätte geschehen können.

Die Arbeit betrug gut 2 Morgen pro Arbeitsstunde, die Aufstellung von 30 zu 30 Morgen Feldstücken erfolgte ohne Schwierigkeit und großen Zeitverlust.

Ueber das Hanfseil glaube ich noch sagen zu müssen, daß es zu nennenswerthen Arbeitsunterbrechungen keine Veranlassung gab, daß es noch sicher die Kraft der Maschine auf das Ackergeräth überträgt, obgleich es jetzt seit Ende Juli ca. 3½ Monat die Fabrik des Herrn Alw. Taatz in Halle a/S. verlassen hat und zu Versuchen im schwersten steinigen Boden verwandt wurde.

Priorau bei Raguhn.

Glöckner, Oberamtmann.

Rübenschneide-Maschinen,
auch für alle Wurzelfrüchte, nach französischen Modellen, stellbar am Messer und Trichter, Erstere abzuschrauben zum Schleifen: hohe Leistung — solide Construction. — Preis 60 Mark. — Wiederverkäufern Rabatt. (2084-6
Fried. Friedländer, Ratibor,
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik.

Spielwerke in größter Auswahl, schön und billig bei (2095-x
A. Berger, Hof-Uhrmacher,
Schweidnitzerstraße im Bl. Bär.
Zeichnung und Preis-Courant zu Diensten.

Göpel und Dreschmaschinen,
garantirt, solide Construction, hohe Leistung, leichter Gang und Reindrusch. (2087-9
Fried. Friedländer, Ratibor.

Rambouillet-Stammheerde

Brechelshof,
Post- und Bahnstation. (2

Der Bock-Verkauf wird fortgesetzt.
Nach neuerdings in Frankreich erfolgtem Ankauf von Mutterschafen, werden 30 vollzahnige, zur Zucht noch taugliche Mutterschafe aus hiesiger Stammheerde zum Verkauf gestellt, welche alsbald, oder im Frühjahr, von Original-Rambouillet-Böcken gedeckt, abgegeben werden können.

Futterfleischmehl
der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie
in **Fray-Bentos, Süd-Amerika** (x
mit einem garantirten Gehalte von 70—75 pCt. stickstoffhaltigen Nährstoffen, 11—12 pCt. Fett empfehlen wir den Herren Landwirthen als **bestes** und **billigstes** Kraftfuttermittel zur **Aufzucht** und **Mästung** für **Rindvieh** und **Schweine**.
Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Zuchtbullen,
sprungfähige und jüngere, vom **Miesbach-Simmenthaler** Schlage, stehen hier zum Verkauf. (3
Kammendorf (Canth).
Stapelfeld.

60 Mutterschafe
stehen aus der Tuchwollheerde zu **Chmiellowitz** bei Oppeln zur Zucht zum Verkauf. Abnahme nach Vereinbarung bald oder nach der Schur. Auf Verlangen können dieselben auch hier noch gedeckt werden. (2090-2

Durch neuere Einrichtung werden alle Arten
Viehscheeren
ebenso sauber und gut wie in Berlin **geschärft.** Auch wird jede Reparatur an denselben sauber u. solid ausgeführt.
P. Hantke, Messerschmied,
Oels, Gartenstr. 1, Eingang im Hof. (2

Der Bock-Verkauf
auf dem Dominium (2087-8
Scheppanowitz
der Herrschaft **Falkenberg** in Oberschlesien, Eisenbahnstation **Löwen**, hat begonnen.
Scheppanowitz, den 25 October 1877.
Das Wirthschaftsamt.

Die reinblütige Electoral-Negretti-Stammschäferei Güttmannsdorf,
½ Ml. v. Bahnstat. Reichenbach in Schlesien eröffnet den Bockverkauf am 1. November.
2001) **von Eichborn.**

Zur Erlernung der Landwirthschaft w. für e. j. Mann mit Freiw.-Zeugniß eine Stelle gegen Pensions-Zahlung gesucht. Offert. unter **O. 17** in der Exp. d. Ztg. erbeten. (2096-7

Bockverkauf
aus der **Rambouillet-Negretti-Stammheerde** des Dominium (2064-6
Krippitz bei Strehlen,
I. Klasse 100 Mark, II. Klasse 60 Mark.
Der zweijährige Bock hat circa 200 Pfd. Gewicht bei reichem Besatz und einer edlen guten Prima-Tuchwolle.
Auch sind
100 Stück weidefette Schafe
zur Weitermast, sowie
Stiere
von der **schweren Amsterdamer Königs-Race** silbergrau, auf der Bremer internationalen Ausstellung prämiirt, abzugeben.
Wagen auf Benachrichtigung zur Bahn.
Englischer Wechselweizen,
im November v. J. nach Kartoffeln oder Rüben gesäet, kann nach Probe eine Mark über höchste Breslauer Winterweizen-Preis-Notiz am Lieferungstage per 200 Pfd. abgelassen werden bei Nachnahme!
Emballage Selbstkostenpreis.
Dieser Wechselweizen unterliegt weder Brand noch Rost und hat 16 Scheffel pro Morgen Ertrag geliefert bei 90 Pfd. Gewicht.

Der Bockverkauf
auf der Herrschaft (1
Ober-Glogau OS.
(Bahnstation)
beginnt Anfang November c.

Fangeisen für Raubzeug.
Schwanenhälse, Tellereisen, Fuchsangeln, Otterstangen, Tritteisen, Habichtskörbe, Haareisen, Sperlingskörbe, Raubvogeleisen, **Locker** und **Rufe**, Ristkasten fertigt in lang bekannter Güte (1920-3
Adolph Pieper, Mörs am Niederrhein.
Preiscourant dafür gratis auf Anfrage.
Illustr. Broschüren über den „Fang des Raubzeuges", 2. Aufl., versende franco gegen Einsendung von Mk. 1,60.

Es erschien im **W. G. Korn**'schen Verlage zu Breslau und ist in **allen Buchhandlungen** zu haben: (x
Gesinde-Ordnungen
Preußischer Gesetzgebung
mit Anmerkungen und Sachregister
von
L. Eggert.
4te Auflage. Preis des gebundenen Exemplars 1 Mark.
Als ein zuverlässiger Rathgeber für **jede Dienstherrschaft** oder für Diejenigen, welche sich von amtswegen mit den Rechten und Pflichten der Dienstboten beschäftigen müssen, sei das Buch empfohlen. Die gegebenen Erläuterungen und Auslegungen des Textes, theils ministerieller, theils richterlicher Autorität, beseitigen viele Zweifel und das alphabetische Sach-Register am Schlusse macht die Handhabung des Buches äußerst bequem.

Fowler'sche Dampfpflüge
des allein bewährten Systems
werden jetzt in jeder Grösse gebaut.
Ueber 100 solcher Dampfpflüge sind in Deutschland und Oesterreich in Verwendung.
Ferner
Fowler'sche
Strassen-Locomotiven
zum Betrieb von Dampfdreschmaschinen und Transport von Lasten liefern
John Fowler & Co.
Magdeburg.

Pferde-Decken
in vorzüglichster Güte empfiehlt per Stück 5, 6, 7½ bis 9 Mk. (2031
H. Wienanz, Ring, goldener Becher.

Zur Feld- und namentlich auch Wiesendüngung halten wir unsere (1845-x
präparirten
Kali-Düngemittel
unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen bestens empfohlen und versenden auf Wunsch Special-Preis-Courant mit Frachttarif, sowie Broschüren über Anwendung gratis und franco.
Vereinigte chem. Fabriken
in **Leopoldshall-Stassfurt.**

Rattenvertilgung.
Das anerkannt **wirksamste, giftfreie** Mittel gegen **Ratten**, für **Hausthiere vollständig unschädlich**, versendet unter Garantie pr. Kilo 3 RMk., pr. 15 Kilo 30 RMk., Apotheker **Lachmund** in **Möckern** b. Magdeburg. (1

Apotheker **E. Stoermer's Gliricin** Breslau.
Ganz unfehlbares Vertilgungsmittel aller **Nagethiere**, vorzugsweise der **Ratten** und **Mäuse.**
Garantirt ! Giftfrei!
Keinem Hausthiere nachtheilig.
Erfolg ist **sicher**, da ich nur frisches **Gliricin** versende. Indem ich auf obige Fabrik- und Schutzmarke zu achten bitte, ersuche ich, mein eigenes Fabrikat nicht mit dem anderweit offerirten **„Gliricin"** verwechseln zu wollen. Preis einer großen Büchse Mk. 2,50, direct zu beziehen vom Hersteller
Apotheker E. Stoermer, Breslau
oder aus den Niederlagen der Herren
H. Pitsch, Gr. Scheitnigerstr. 10c.
B. Fiebag, Friedrichsstr. 51.
H. Stanjeck, Neue Graupenstr.
Th. Kionka, Teichstraße. (1859

Attest.
Herrn Apotheker **E. Stoermer,** Breslau.
Das von Ihnen bezogene Rattengift **„Gliricin"** hat sich bei mir in Kellern und Stallung durchaus bewährt. Die Ratten waren wie verschwunden, obgleich **nicht eine** todte Ratte gefunden worden ist. Wahrscheinlich sind sie in ihren Löchern verendet und muß der Rest geflohen sein. Sobald sich wieder Ratten zeigen werde ich auf's Neue Ihr Gliricin anwenden. Herrnhut, 29. Aug. 1877.
Freiherr v. Warburg.

Brennerei.
Einen tüchtigen Brennereibeamten mit guten Zeugnissen, in allen Zweigen des zeitgemäßen Brennereibetriebes vertraut, kann ich den Herren Brennereibesitzern zum sofortigen Antritt bestens empfehlen.
Mikultschütz O.-S. (2093-4
L. Heyer, Brennerei-Inspector.

100. Dr. Airy's Aufl.
Naturheilmethode, illustrirte Ausgabe, kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medicinisches Werk empfohlen werden. — Preis 1 Mark = 65 kr., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt bei: Neuer Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.